

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 249

Montag, 24. Oktober 1927

34. Jahrgang

Besoldungsschwindel!

Röhler, der Brügelnabe / Der Reparationsagent als Retter in der Not Wahlparole auf dem Rücken der Beamten

Dr. L. Lübe, 24. Oktober.

Röhlers Tage sind gezählt! Er wurde gemogelt und zu leicht befunden. Man kann ein brauer und ordentlicher Finanzverwalter des Ländchens Baden gewesen sein, und man kann trotzdem in der wogenden See der deutschen Reichsfinanzen kläglich scheitern. Wie das Beispiel Röhler zeigt!

Probleme und Schwierigkeiten umdrängen den deutschen Reichshaushalt. Die Reparationsausgaben wachsen von Jahr zu Jahr. Die Länder sind am Ende ihrer Leistungsfähigkeit und verlangen Verringerung des Finanzausgleichs. Das Kriegsschadensschußgesetz ist bestimmt in Aussicht genommen. Das Schulgesetz soll auch einige hundert Millionen kosten. Und dazu die Beamtenbesoldungsreform!

Der Reichstag erwartete mit Spannung die große Rede des Finanzministers. Was wird er zu sagen haben? Wie will er sich helfen? — Bevor Röhler eine Viertelstunde gesprochen hatte, da mußte jedermann, daß er seine Schlacht verloren hatte und auch verloren gab. Eine Rede mit vielen schönen Worten, aber ohne Gedanken, ohne Ziele, ohne ein eigenes Wollen. Es war die braue und fleißige Rede eines ehrlichen Mannes, der seiner Aufgabe nicht gewachsen ist.

Eine Sensation ersten Ranges brachte die Röhlersche Rede endgültig um jede Wirkung: Die Behauptung ging gleichzeitig durch die Presse, daß der Reparationsagent Barter Gilbert gegen die Besoldungsreform Einspruch erhoben hätte. Röhler sagte zwar kein Wort davon, doch wurde die Meldung hartnäckig aufrechterhalten. Und sie bestätigte sich auch — zum Teil!

Wollte sich die Beamtenchaft einmal auf einige Stunden ihr wertvollstes Stücken auf die „Kassette“ und die damit verbundene Prozentrechnung auf, um die großen politischen Zusammenhänge der gegenwärtigen Finanzdebatte zu überschauen. Es steht für die Beamten stiel auf dem Spiel! Was auf der politischen Bühne Deutschlands in den letzten Tagen vor sich ging, war ein Kampf mit verhängtem Wäffer. War ein politischer Schwindel ohne Gleichen! Und Herr Röhler wird jetzt der Sündenbock für Dinge, an denen er sicher nicht der Hauptschuldige ist.

Wägen sich die Beamten zunächst eins genau merken: Der Kampf geht nicht um die Besoldung, sondern um den Bürgerblock! Und aus dem Rücken der deutschen Beamtenchaft werden gegenwärtig die Riemen geschritten, aus denen die deutsch-nationalen Reitschen für den nächsten Wahlkampf geflochten werden sollen.

Röhler war politisch und moralisch verpfichtet, endlich den langjährigen Besoldungsstand zu beseitigen. Aus Rücksicht auf die Sozialdemokratie und auch auf die Verbände mußte er den Unterbeamten bedeutende Zuschläge geben. Sicherlich entsprach das auch seiner eigenen Meinung! Die Mehrheit des Kabinetts, besonders die deutsch-nationalen Minister, verlangten dazu eine entsprechende „landesgemäße“ Erhöhung der Bezüge der hohen und höchsten Beamten. Daraus ergab sich dann naturgemäß ein nochmaliger Ausgleich für die mittleren Beamten, um den Sprung der oberen Stufen nicht zu skandalös zu machen. Die Besoldungsreform ging damit weit über das hinaus, was Röhler ursprünglich errechnet hatte. Und er war nicht stark genug, um es zum Konflikt mit Herge u. W. kommen zu lassen.

Röhler gab also nach und überließ alles dem lieben Herrgott, dem nächsten Jahr und den Ländern. Die ersten beiden Instanzen wehrten sich weiter nicht, aber die dritte, die Länder! Bayern meldete sich!

Um den Bürgerblock zu retten, hatte Röhler im Reichskabinet den Deutschnationalen nachgegeben. Aber er brauchte damit diesen Bürgerblock erst recht in Gefahr. Denn die bayrischen Finanzen sind derart zerrüttet, daß der bayrische Finanzminister keine Möglichkeit sieht, die Gelder für die Beamten aufzubringen. Das Bauernland Bayern hat nicht den Mut, die Realbesteuerung der Landwirtschaft der Finanznot anzupassen. Wie also kann Bayern seinen Etat balancieren?

Sehr einfach, jagen die Bajuwaren! Das Reich ändert seinen Finanzausgleich und gibt der Münchener Regierung zu ihren bisherigen Sonderzulagen nochmals besondere Zuwendungen. Die Preußen sollen bezahlen! Diesen Norddeutschen geht es sowieso noch viel zu gut!

Röhler kam in größte Bedrängnis. Er rechnete und rechnete! Aber es ging nicht! Und außerdem kam der Reparationsagent und machte darauf aufmerksam, daß eine erneute Verringerung des

Finanzausgleichs zugunsten eines oder aller Länder die Finanzkraft des Reiches allzu sehr schwächen müßte. So sehr schwächen würde, daß er keine Gewähr mehr habe für die Erfüllungsmöglichkeit des Dawespaktes.

So mußte wohl oder übel Röhler die bayrische Forderung ablehnen. Womit Bayern sich nicht zufrieden gab, sondern drohte. Wozu ist denn die bayrische Volkspartei Regierungspartei?

Der Schiedsspruch verbindlich

Die Arbeiter nehmen an

Halle, 22. Oktober (Eig. Drahtber.)

Die Konferenz der Funktionäre des Allen Bergarbeiterverbandes nahm am Sonntag nach einem Referat des Sekretärs der Verbandzentrale Schmidt-Bohum den Schiedsspruch im Braunkohlenstreik mit 381 gegen 36 Stimmen an. Das Reichsarbeitsministerium wurde von dem Ergebnis sofort telephonisch in Kenntnis gesetzt.

Amlich wird mitgeteilt: Der zur Beilegung der Lohnstreitigkeiten im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau am 21. Oktober gefällte Schiedsspruch ist vom Arbeitgeberverband abgelehnt und von den Arbeitnehmerverbänden angenommen worden. Die Arbeitnehmer haben die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches beantragt. Dem Antrag ist vom Reichsarbeitsminister entsprochen worden.

Die Arbeit aufgenommen

Halle a. S., 24. Oktober (Radio)

Die am Sonntag im mitteldeutschen Braunkohlengbiet abgehaltenen Belegschaftsversammlungen erklärten sich ohne Ausnahme trotz der kommunistischen Versuche, den Streik noch wochenlang auszudehnen, für die Wiederaufnahme der Arbeit am heutigen Tage. Auch das zeigt, daß die Kommunisten in Mitteldeutschland mehr und mehr abwärtsstufen und statt ihrer früheren Mehrheit heute nur noch eine Minderheit bilden. Entsprechend den Beschlüssen zur Wiederaufnahme der Arbeit sind die Bergarbeiter heute vormittag um 6 Uhr auf allen Gruben zur Arbeit wieder erschienen. Von keiner Grube liegen bisher Meldungen vor, die das Gegenteil besagen.

Papst und Mussolini

Eine heilige römische Allianz

Rom, 22. Okt. (Drahtbericht)

Mehr als fünfzig Jahre lang — seit der Eroberung Roms und des Kirchenstaates durch den König Viktor Emanuel am 20. September 1870 — hat eine unüberwindliche Kluf zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung getrennt. Als Protest gegen diese Niederwerfung ihrer weltlichen Macht haben sich alle Päpste seit 1870 in eine Art freiwillige Gefangenschaft begeben; sie haben niemals den Palast und die Gärten des Vatikans verlassen und den Anspruch auf Wiederherstellung der päpstlichen Souveränität über ihr früheres Besitztum stets mit allem Nachdruck vertreten. Dafür feierte das offizielles Italien den 20. September demonstrativ als Nationalfeiertag und lehnte jede Art von Beziehungen zum Vatikan ab. In den 52 Jahren des liberalen Regimes ist nie ein ernsthafter Annäherungsversuch zwischen dem Quirinal, dem Sitz des Königs, und dem Vatikan, dem Sitz des Papstes unternommen worden, dagegen hat der latente Gegensatz oft heftigste Ausprägungen ergeben, zumal der Freimaurerorden mit ausgesprochen kirchenfeindlicher Tendenz einen starken Einfluß auf die verschiedenen Regierungen ausübte.

Seitdem aber der Faschismus sich zur Aufgabe gemacht hat, alles auszurufen, was im liberalen Italien Macht und Einfluß genos, und insbesondere gegen den Freimaurerorden einen Vernichtungsfeldzug führt, hat auch dieses Problem ein neues Gesicht erhalten. Der Vatikan, dessen diplomatische Methoden oft bedenklich, aber stets überlegen klug gewesen sind, hat in dem Faschismus ein Mittel erblickt, das bisher unerreichbare Ziel der Wiederherstellung seiner weltlichen Macht aufs neue zu verfolgen. Da sich Mussolini in seiner moralischen Forderung um jeden Preis nach Freunden und Göttern mühte, zeigte er, der alle fanatische Weisheit und Gotteslästerer, plötzlich Reue, sich der Kirche zu nähern. Er ließ sich nach fast zwanzigjähriger Ehe nachträglich kirchlich trauen und machte der Kirche eine Reihe von Konzessionen, z. B. die Wiedereinführung der Kreuztze in Schulen und Gerichtssälen. Dafür verzichtete der Vatikan darauf, die „Popolari“, d. h. die politische Partei der italienischen Katholiken, vor den Verfolgungen durch den Faschismus zu schützen.

Diese bayrische Volkspartei also erklärte, daß sie aus der Regierung austreten würde, wenn nicht entweder die Besoldungsreform vom Reich bezahlt, oder andererseits allgemein gekürzt würde. Röhler kam schwer ins Kreuzfeuer. Da hatte er in Magdeburg mit Pauken und Trompeten Parade abgehalten und jetzt sollte er de- und wehmütig Schamade blaien?

Es war eine verzwickte Lage für ihn. Das hilflos plätschende zwischen den politischen Strömungen hin und her. Denn — die deutsch-nationalen Unternehmer schlossen sich immer dem bayrischen Protest an. Sie fürchteten Steuern und ne fürchteten eine Auswirkung der erhöhten Beamtengehälter auf die Löhne ihrer Arbeiter und Angestellten. Die Rechtsparteien selbst aber hatten sich den Beamtenverbänden gegenüber unerbittlich stark festgelegt.

Da kam plötzlich in höchster Not, als die Knie im Bürgerblock immer gefährlicher wurden, der reitende Geant! Der Deutschnationalen stiel diese Weisheit ein: Der Reparationskommissar, der vor der Verringerung des Finanzausgleichs und der fortwährenden Erhöhung der Ausgaben gewarnt hatte, mußte als Ausrede herhalten. Man erklärt einfach, so meinten die schwarzweißroten Weisen von Zion, Barter Gilbert habe die versprochenen Gehaltserhöhungen verboten.

Damit wollten diese schlitzohrigen Herren mehrere Fliegen mit einem Schläge erledigen. Erstens hat Röhler seine Ausrede und die Beamten bekommen die Hälfte des Versprochenen, zweitens ist der Bürgerblock gerettet, und drittens kann man eine gerade glänzende Hege gegen die „Dawesfron“ eröffnen und daraus eine ausgezeichnete Wahlparole schmieden.

Fein ausgeklügelt, nicht wahr? Der biedere Röhler kann ja nach dieser Blamage abgehen. Dann ist auch das Geld da für das Schulgesetz. Und die dummen Beamten bilden sich ein, daß die Reparationen schuld seien an ihren Hungergehältern! Und sie werden dann wieder getreues Stimmvieh der Deutschnationalen, die diese Reparationen mit dem gesamten Dawesplan abzuschaffen versprechen. Versprechen!

Auf jeden Fall müssen die Beamten jetzt die Ohren steif halten. Werden sie sich zu einem deutsch-nationalen Schwindelmaßstab misbrauchen lassen? Preußen hat die Lage geklärt. Sein Finanzminister erklärte am Sonntagabend in einer Berliner Versammlung, daß Preußen die Röhlerschen Versprechungen einhalten könne. Es liegt also nur an Bayern, oder besser gesagt an der Reichsregierung! Oder noch genauer ausgedrückt: am Bürgerblock!

Dieser Bürgerblock sitzt nun beisammen und berät. Und nur eins weiß man bisher genau: Von der großen Magdeburger Versprechung von 30 Prozent wird, wenn es gut geht, die Hälfte übrig bleiben. Ein Beispiel politischer Verantwortungslosigkeit und politischen Schwindels wird damit gegeben, das in der parlamentarischen Geschichte wohl einzig dasteht.

Hunderte von katholischen Priestern, namentlich in den Dörfern Oberitaliens, wurden von Faschisten mißhandelt, wie sie sogar ermordet. Die parlamentarischen Führer der „Popolari“, Don Sturzo, de Gaspari und andere mußten aus Italien flüchten oder sie wurden eingekerkert. Der Vatikan aber, der ursprünglich noch keine Stimme gegen diese Gewalttaten erhob, hat es inzwischen vorgezogen, über diese Dinge die Augen zuzubrüden. Die demokratischen Katholiken, vor allem der arme Dorfklerus, werden von der obersten Kirchenbehörde in einer Weise verraten, die weniger den Geist von Jesus als den Geist von Judas atmet. Warum? Weil die aristokratischen Kardinäle, die im Vatikan sitzen, die Gaspari und Merry del Val, als tüchtige diplomatische Rechner hoffen, durch diese unwürdige Neutralität den großen politischen Zielen der Kirche besser zu dienen als durch eine Kampfstellung gegen dieses blutbesetzte Regime. Für sie ist der Faschismus eine unverhoffte Gelegenheit, die Wiederherstellung der vatikanischen Souveränität in irgend einer Form zu erreichen.

Neuerdings geht der Vatikan mit besonderem Nachdruck, und zwar durch vorsichtige, aber ungewöhnliche Führer daran, seine Rechnung für die geleisteten Neutralitätsdienste Mussolini zu präsentieren. Offenbar hält man in der Umgebung des Papstes die wirtschaftliche Lage des Faschismus für so kritisch, daß man hofft, Mussolini werde nicht wagen, es jetzt mit der Kirche zu verderben. Tatsächlich war die Antwort der Faschisten, wenn auch zurückhaltend und scheinbar negativ, keineswegs grundsätzlich ablehnend. Das Blatt des Vatikan, der „Osservatore Romano“, hat deshalb allen Grund, mit dieser Antwort nicht unzufrieden zu sein. Schließlich erkennt sie ja auch in der Tat zum ersten Male seit 57 Jahren die bisher von der Gegenseite geleugnete Existenz einer römischen Frage an. Sollte es dem Vatikan also gelingen, durch diese Taktik sein Ziel wenigstens zum Teil zu erreichen, so könnte man nur staunen über die Gerissenheit einer Diplomatie, die dieses Kunststück fertiggebracht hat. Trotzdem würde dieses Faktieren des Heiligen Stuhles mit einem Mörderregime, ja mit den Mörder und Verfolgern der eigenen treuesten Söhne, kein Ruhmesblatt in der Geschichte der katholischen Kirche darstellen.

Der Reichstag verhindert die Streitdebatte

Völkische Bodsprünge

Berlin, 23. Oktober

Der Reichstag war am Sonnabend trotz Wochenende stark besetzt. Die Regierungsparteien fürchteten Vorstöße der Opposition zur Tagesordnung und hielten sich bereit. Gestern dem einmal beschrittenen Wege wollen sie möglichst unter Ausschluß der Öffentlichkeit regieren. Man sollte ihnen zusehen, daß von ihrem Standpunkte aus gute Gründe dafür sprechen. Sogar läßt sich mit ihren Regierungskollegen nicht machen. Diesmal hatten sie Angst vor einer Besprechung des großen Bergarbeiterkampfes. Das Zentrum, dem ja Bergarbeiterführer angehören, hat selbst eine Interpellation eingebracht. Sein Parteifreund auf dem Ministerstuhl, Dr. Brauns, hat aber, von der Verhandlung dieser Interpellation abgesehen.

Warum eigentlich? Die Tatsache, daß ein Schlichtenspruch gefällt ist und die Parteien gerade vor der Frage, ob Annahme oder Ablehnung stehen, kann doch für das Parlament nicht die Ursache sein, auf die Untersuchung der Ursachen eines solchen Streikampfes zu verzichten. In diesem Sinne setzte sich Weitz für die Beratung ein. Der Kommunist Koenen tat dasselbe und nun traten erst die noch radikaleren Konkurrenten auf. Es war beflüßigt und beschämend zugleich, zu hören, wie nacheinander der Nationalsozialist Stöhr, der völkische Mittelgutsbesitzer von Graefe und der linke Kommunist Urbahn sich mit großer Stimmlaut bemühten, den Kommunisten Koenen an demnächstigen Kraftproben und an heißer Liebe zu den Bergarbeitern zu überbieten. Auf Antrag des Volksparteilers Scholz lehnte der Reichstag ab, die Anträge zum Bergarbeiterstreik an diesem Sonnabend schon zu beraten.

Abgelehnt wurde von der Tagesordnung der Gesekentwurf über das Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich. Die Novelle zum Reichsversorgungsgesetz und anderen Versorgungsgesetzen (Erhöhung der Bezüge von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen) wurde dem Ausschuss überwiesen.

Bei der Beratung des Gesekentwurfes zugunsten der Saargänger, der eine Aufbesserung für etwa 46 000 Sozialrentner und Arbeiter im Saargebiet bringen soll, vollführte der Nationalsozialist Stöhr Narrentänze, die selbst für die Gewohnheiten seines Parteipolitikers eine Würdigung darstellen. Im Vorkommnis wurde beschlossen, den Antrag, ohne Aussprache im Plenum annehmen zu lassen. Die wegen ihrer Fraktionszwangigkeit im Vorkommnis nicht vertretenen Nationalsozialisten nahmen nun die Not von 46 000 armen Leuten zum Anlaß, den Reichstag ihre Macht in Gestalt eines riesigen Mundwerks fühlen zu lassen. Sie verlangten eine halbe Stunde Redezeit. Die Reichstagsmehrheit bewilligte eine Viertelstunde. Sie benutzte nun Herr Stöhr, um sich als Marktschreier zu produzieren, eine Rolle, für die er sowohl äußerlich wie auch seiner inneren Verfassung nach trefflich geeignet ist. Als er ausgebrüllt hatte, wollte man den Antrag gleich in dritter Lesung verabschieden. Wütendes Protestgeschrei der 3 National-

sozialisten. Die drei Männlein beantragten Vertagung auf Montag. Löss, gültig wie immer, redete dem wilden Marine Stöhr gut zu, er wisse doch, daß es um das Schicksal von 46 000 armen Volksgenossen gehe; es bestehe doch gar kein Grund, die Angelegenheit auch nur um 48 Stunden zu verzögern. Stöhr antwortete: „Was geht mich das an. Ich räche mich dafür, daß ich vorhin nur eine Viertelstunde reden durfte.“ Neuer Vorschlag Lösses zur Gültigkeit: „Ja, Sie können ja jetzt bei der dritten Lesung eine halbe Stunde reden.“ Graf Westarp geht noch einen Schritt weiter, er beantragt eine Stunde Redezeit für Herrn Stöhr, wenn dieser seinen Widerspruch zurückziehe. Nun wurde selbst der bisfällige Herr Stöhr recht verlegen, aber seinen Widerspruch zog er nicht zurück. Wie man hört, will die Reichsregierung nun zugunsten der Saargänger eine Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen. So ist die einzige Folge des Schaupieles der Fraktion von 3 Nervenkranke eine „Wohltat“ für diese selbst.

Gegen den Widerspruch der Kommunisten und Sozialdemokraten, die verlangten, daß der Reichstag zur Beratung seines großen Arbeitsgesetzes zusammenberufen werde, entsprechend den Beschlüssen des Vorkommnisses die nächste Sitzung auf den 22. November festgesetzt.

*

343. Sitzung vom 22. Oktober 1927, 12 Uhr.

Das Haus nimmt zunächst in allen drei Lesungen ein Gesetz über Mündelsicherheit von Wertpapieren an, die nicht auf Reichsmark, sondern auf Goldmark usw. lauten, ferner das Internationale Übereinkommen über Krankenversicherung und eine Novelle zum Gesetz über die Verschäftigung vor und nach der Niederkunft, die die Aufsicht über die Ausführung des Gesetzes regelt. — Darauf wird die am Freitag abgebrochene erste Lesung der Novelle zum Verbotsgesetz (Erhöhung der Kriegsbeschädigtenbezüge) fortgesetzt.

Abg. Weber-Löffelholz (Komm.) begründet einen Antrag, der wesentlich höhere Renten vorsehe als die Vorlage. — Abg. Dietrich-Franken (Nat.-Soz.) bezeichnet den kommunistischen Antrag als ein Mäntelchen ohne jeden Wert für die Kriegsooper. Die Regierungsvorlage habe zwar manche Mängel, aber sie lenke wenigstens die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Kriegsooper. — Abg. Tiedt (Unser Komm.) erklärt, die Regierungsvorlage bringe den Kriegsbeschädigten eine schwere Enttäuschung. Sie mache nicht das Unrecht wieder gut, das den Kriegsooper zugefügt wurde. — Damit schließt die Aussprache. Die Vorlage wird dem Ausschuss für Kriegsbeschädigtenfragen überwiesen.

Es folgen die Interpellationen und Anträge zum mitteldeutschen Bergarbeiterstreik. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erinnert daran, daß inzwischen der Schlichtenspruch gefällt worden sei und fügt hinzu: Ich erwarte noch in den nächsten Stunden die Mitteilung der beiden Parteien über Annahme oder Ablehnung des Schlichtenspruchs. Falls nicht beide Parteien ihn annehmen, werde ich heute über die Frage der Verbindlichkeitsklärung entscheiden. Aus der Tatsache, daß sich beide streitenden Parteien über die Einzelheiten einer evtl. Wiederaufnahme der Arbeit am Montag freiwillig geeinigt haben, darf

man wohl den Schluß ziehen, daß auf beiden Seiten der Wunsch und die Hoffnung auf Arbeitsaufnahme am Montag besteht.

Abg. Dr. Scholz (D.Vp.) beantragt, bei dieser Sachlage die Interpellationen und Anträge von der Tagesordnung abzuheben. Abg. Koenen (Komm.) protestiert gegen eine Abhebung von der Tagesordnung.

Abg. Weitz (Soz.):

Der Streik der Bergarbeiter ist mit solcher Energie, mit solcher Ruhe ohne Ausschreitungen geführt worden (Widerpruch rechts), daß wir hier darüber sprechen müssen. Wir bedauern, daß unsere Interpellation hier nicht begründet werden kann. Es wäre gut, wenn in dieser Stunde die Gründe der Bergflauen gegenüber der Geschlossenheit der Unternehmer vor dem ganzen Volk dargelegt würden angesichts der Verlogenheit, mit der gearbeitet wird. Wir stimmen gegen den Antrag Scholz und unterstützen die anderen Anträge.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) wendet sich scharf gegen den Antrag Scholz — Nachdem noch die Abgg. v. Graefe (Völk.) und Urbahn (Unser Komm.) gegen den Antrag Scholz gesprochen haben, wird dieser Antrag unter Zustimmung der Kommunisten gegen Sozialdemokraten, Kommunisten, Völkische und Nationalsozialisten angenommen. — Die Anträge und Interpellationen sind damit von der Tagesordnung abgehoben.

Auf der Tagesordnung steht noch die erste Beratung einer Abrede zwischen der deutschen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes über Angelegenheiten der Sozialversicherung des Saargebietes. Der Vorkommnis hatte die debattierbare Annahme vorgeschlagen, Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) verlangt jedoch die Zulassung einer Aussprache. Die Mehrheit erklärt sich schließlich damit einverstanden.

Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) kritisiert die Vorlage und erklärt, die Versicherer im Saargebiet würden dadurch ungerecht benachteiligt gegenüber den Versicherern im übrigen Reich. — Die Abgg. Jaddach (Soz.) und Hofmann-Ludwigshafen (Ztr.) erklären, hier kein lange Rede notwendig, sondern schnelle Hilfe für die Deutschen des Saargebietes durch Annahme der Vorlage. — Abg. Koenen (Komm.) bedauert, daß den Fraktionen nicht ausreichend Gelegenheit gegeben worden sei, sich mit der Vorlage zu beschäftigen. Viele Bestimmungen der Vorlage seien unbedeutend. Die Kommunisten würden sich der Stimme enthalten.

Die Vorlage wird in erster und zweiter Beratung angenommen. Der dritten Beratung wird von dem Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) widersprochen. Dieser Widerspruch, durch den die Annahme der Vorlage vor der vierwöchigen Sitzungspause unmöglich gemacht wird, gibt Anlaß zu Entrüstungsbildungen verschiedener Abgeordneter.

Präsident Löss: Mir wird von einem Regierungsvertreter mitgeteilt, daß die Sozialrentner des Saargebietes bis zum Januar auf die Erhöhung ihrer Bezüge warten müßten, wenn die Vorlage heute nicht angenommen wird. Ich weiß nicht, Herr Abg. Stöhr, ob Sie es verantworten können, durch Aufrechterhaltung Ihres Widerspruchs diese Wirkung für die notleidenden Sozialrentner zu erzielen. — Abg. Stöhr: Sie können ja am Montag die dritte Beratung vornehmen. Ich halte meinen Widerspruch aufrecht. (Entrüstungsbildungen.)

Präsident Löss: Wegen dieses Widerspruchs können wir die Vorlage nicht annehmen. Ich muß aber betonen, es ist in der Geschichte dieses Hauses noch nicht vorgekommen, daß jemand ohne jeden Grund die Verabschiedung einer Vorlage vereitelt, die für viele tausend Sozialrentner von so großer Bedeutung ist. Ohne jeden Grund, denn alles, was ein Abgeordneter sagen und erreichen will, kann er heute noch in der dritten Lesung erreichen. Wir haben vollkommen Zeit dazu. (Schwache Zustimmung.) Dem Wunsch des Abg. Stöhr nach Zulassung neuer Aussprache ist stattgegeben worden. Es ist unerhört in der Geschichte des Reichstages, daß durch einen derartigen Widerspruch ein solches Gesetz vereitelt wird.

Abg. Stöhr (Komm.): Das Arbeitsministerium ist nicht ganz unschuldig an der Sache. Es hat den Reichstag viel zu spät unterrichtet. — Präsident Löss: Jetzt wird aber künstlich der Verabschiedung ein Hindernis in den Weg gelegt durch den Widerspruch des Abg. Stöhr. Ich kann nichts dagegen tun, wenn auf diese Weise die 46 000 Sozialrentner des Saargebietes geschädigt werden; ich kann nur die Öffentlichkeit als Zeugen dafür anrufen. — Abg. Roth-Weiser (Dem.): Ich will nur feststellen, daß die überaus große Mehrheit des Hauses es als einen unerhörten Mißbrauch der Rechte einer kleinen Minderheit ansieht, wenn das Recht zum Einspruch dazu benutzt wird, die Interessen der Bevölkerung zu schädigen. Wir verurteilen dieses Vorgehen aufs schärfste. — Abg. Weitz (Bayr. Vp.) betont, es sei ein Trauerspiel, das von einer verschwindend kleinen Minderheit des Reichstages hier aufgeführt werde. Den Schaden hätten die armen Saarlöcher zu tragen. — Abg. Dr. Kahl (D.Vp.) verweist auf eine Bestimmung, wonach in außergewöhnlichen Fällen der Reichstag von der Geschäftsordnung abweichen könne. — Abg. Graf Westarp (Dnt.) schlägt vor, dem Abgeordneten Stöhr eine weitere Stunde Redezeit zu bewilligen, wenn er seinen Widerspruch gegen die dritte Lesung zurückziehe. — Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) hält unter großer Erregung des Hauses trotzdem an seinem Widerspruch fest. — Auch gegen den Vorstoß des Abg. Kahl erheben die Nationalsozialisten Einspruch. Damit ist diese Angelegenheit erledigt. Die dritte Lesung kann nicht erfolgen.

Das Haus vertagt sich dann. Der Präsident schlägt vor, die nächste Vollsitzung am 22. November abzuhalten. Die Völkischen, Kommunisten, Nationalsozialisten und Sozialdemokraten beantragen, die nächste Sitzung am nächsten Montag abzuhalten. — Dieser Antrag wird nach lebhafter Geschäftsordnungsdebatte abgelehnt.

*

Um das Schulgesetz. Der Bildungsausschuss des Reichstages befaßte sich am Freitag mit der geschäftlichen Behandlung des Reichsschulgesetzes. Die bürgerliche Mehrheit lehnte einen sozialdemokratischen Antrag, den Abg. Dietrich-Thüringen (Soz.) zum Berichterstatter zu wählen ab und wählte stattdessen den Abg. Dr. Rheinländer (Ztr.). Sozialdemokraten und Kommunisten enthielten sich dabei der Stimme. Der Ausschuss wird seine Arbeiten am Dienstag aufnehmen und beschließen, sie in täglichen Sitzungen so zu fördern, daß die zweite Beratung des Gesekentwurfes im Plenum des Reichstages noch vor Weihnachten erfolgen kann.

Gomez geflüchtet

Berlin, 24. Oktober (Radio)

Aus New York kommt die Nachricht, daß der am letzten Putsch beteiligte und als einziger überlebende General Gomez auf das Gebiet von Guatemala geflüchtet ist.

Sport vom Sonntag

Fußballkampf Deutschland-Norwegen

Altona, 24. Oktober (Radio)

Im bürgerlichen Fußball wurde am Sonntag im Stadion der Stadt Altona das Länderspiel gegen Norwegen ausgetragen. Das Stadion war reich mit schwarz-rot-goldenen Flaggen geschmückt. Das Spiel sah zunächst die Norweger in Führung. Die deutsche Deckungsmannschaft ließ in der ersten Halbzeit Tore durch. Die zweite Halbzeit gehörte ganz den Deutschen, während im starken Tempo die Norweger erlagen. 6 Tore für die Deutschen waren das Ergebnis der zweiten Halbzeit, womit dann das Spiel mit 6:2 für Deutschland gewonnen wurde.

Der überführte Justizminister

Eine Erinnerung aus völkischer Zeit

(Von unserem Münchener Korrespondenten)

SPD. München, 22. Oktober.

Die Wurzeln der Staatsverbrechen, die 1923 in Bayern verübt wurden und die den staatlichen Bestand des Landes und des Reiches an den Rand des Abgrundes brachten, liegen durch die bisherigen Beweishebungen des Untersuchungsausschusses im Bayerischen Landtag offen zutage. Die Aussagen der beiden Minister Gurtner und Schwegler, ergänzt in wichtigen Einzelheiten durch die Vernehmung der beteiligten Justizbeamten, haben klar und eindeutig den Beweis erbracht, daß der oberste Sichelbewahrer des Rechts in Bayern von damals und von heute das Recht gebuegt, Gesetz und Verfassung verletzt hat. Gurtner gibt das auch zu. Aber er leugnet jede rechtliche und moralische Schuld, indem er seine Taten mit einer Reihe von staatspolitischen Zweckmäßigkeitsgründen zu rechtfertigen sucht. Durch die Feststellungen Schweglers aber wurden diese „Zweckmäßigkeitsgründe“ zu einem Häuflein wertloser Papierfingel gerichtet, die ganze Konstruktion Gurtners brach wie ein Kartenhaus jämmerlich zusammen.

Den Eingriff in das Recht, die Hemmung des Strafverfahrens gegen Hitler, entschuldigt Gurtner einmal mit der Behauptung, bei dem Prozeß im August oder September hätten Mitglieder der Regierung Knilling als Zeugen vernommen werden müssen und hierbei wäre es durch die Aufdeckung des im Schop der Regierung bestehenden Konflikts zur Katastrophe für diese Regierung gekommen. Demgegenüber erklärt Schwegler: Eine Katastrophe der bayerischen Regierung war nicht zu befürchten. Ein irgendwie nennenswerter Konflikt zwischen mir und Herrn von Knilling bestand am 1. Mai nicht. Die späteren Konflikte mußten im Prozeß garnicht berührt werden, da sie mit dem Prozeßstoff garnichts zu tun hatten.

Außerdem behauptet Gurtner, der Prozeß hätte angelpolitisch verheerende Wirkung gehabt, da Hitler mit landesväterlichen Enthüllungen drohte. Schwegler sagt hierzu mit Recht: Durch Anklagen der Öffentlichkeit hätten etwaige Enthüllungen landesväterlicher Art wirkungslos gemacht werden können, außerdem hätte dagegen auch mit Beschränkung des Beweisthemas vorgegangen werden können.

Dann erklärte Gurtner, daß eine Verurteilung der Beschuldigten, Hitler und Genossen, der Justiz als durchaus zweifelhaft erschienen sei. Schwegler aber erklärt: Bei der Anklage nach § 127 handelte es sich um ein typisches Beispiel dieser Zweckbestimmung, die, wenn sie in diesem Fall nicht angewendet würde, bei einer Reform des Strafgesetzbuches ruhig hätte gelassen werden können. Die Verurteilung wegen Vergehens gegen § 127 RStGB war glatt. Wenn trotzdem Zweifel beim Herrn Justizminister gegen die Verurteilung bestanden, so stellt er damit der Justiz ein schlechtes Vertrauenszeugnis aus.

Wierens meinte Gurtner, daß die ganze rechtsradikale Bewegung durch den Prozeß und die eventuelle Verurteilung ihrer Führer im August oder September erhöhten Auftrieb bekommen hätte. Auch diesen Einwand widerlegt Schwegler: Die Verurteilung würde die Hitlerbewegung in weiten Kreisen in bedenklichem Licht haben erscheinen lassen. Manchen würden die Augen aufgegangen sein, die Kraft der Bewegung wäre gehemmt, die Staatsautorität gestärkt worden. Auch die Verhältnisse in der Landespolizei hätten eine entsprechende Festigung erfahren. Durch die Zurückstellung wurden die Klüschigen der Prozeßführung nicht besser, sondern schlechter. Die Katastrophe ist nicht vermieden, sondern beschleunigt worden.

Schließlich entschuldigt Gurtner seinen Eingriff noch mit dem Argument des Zweifels, ob die Sicherheitsverhältnisse des bayerischen Staates die Durchführung des Prozesses überhaupt er-

statt hätten. Schwegler aber, der einzig kompetente Innen- und Justizminister, belehrt ihn: Die Landespolizei, die früher öfters schwankend war, hatte sich infolge der Maßnahmen des Ministeriums gefestigt. Die Polizei hätte den Schuß der Prozeßführung zweifellos gewährt können. Auch der Deutsche Tag in München hat am Anfang September stattgefunden, er war für die Polizei eine größere Aufgabe als der Schuß eines verhältnismäßig kleinen Prozesses. Es war ja nur, die Gruppe Hitler in Schach zu halten. Das wäre kein Kunststück gewesen.

Aus dieser glatten Widerlegung der staatspolitischen Zweckmäßigkeitsgründe des Justizministers erkennt man ohne weiteres das Künstliche und Opportunistische der Gurtner'schen Konstruktion. Mit derselben Klarheit geht aber aus der Aussage Schweglers auch hervor, daß Gurtner seine Gründe erst später erfunden hat. Denn es wäre Gurtners Pflicht gewesen, diese Gründe, wenn sie tatsächlich schon im August und September 1923 bestanden hätten und erdogen worden wären, mit dem Innen- und Justizminister zu erörtern, zum mindesten aber im Ministerrat zur Sprache zu bringen. Aber nichts von alledem! Schwegler wurde nach seinem Zeugnis planmäßig ausgeschaltet. Ja das Justizministerium lag ihm bewußt an, als er Ende August oder Anfang September zum so und so vielen Male sich nach dem Stand des Verfahrens erkundigen ließ. „Die Vernehmungen sind noch nicht abgeschlossen, das Verfahren ist noch nicht bereit!“

Nun ergibt sich mit elementarer Notwendigkeit die Frage nach dem wahren Grund der Rechtsbeugung und Verfallungsverletzung Gurtners. Die Antwort gab Gurtner in seiner eigenen Vernehmung. Der Justizminister erhoffte und erwartete in jenen Tagen des August und September 1923 eine unmittelbare bevorstehende „Wandlung der Dinge“, er glaubte daran, daß die rechtsradikale Bewegung binnen kurzem obliegen und eine nationale, d. h. faschistische Diktatur errichtet werde. In diesem starken, ja unerhütterlichen Glauben war für ihn eine irgendwie geartete Hemmung Hitlers, die das Verfahren gegen die Banditen des 1. Mai bedeutete hätte, eine psychische Unmöglichkeit. Zudem hatte er in dieser Einstellung im Ministerpräsidenten Knilling den stärksten Schutz und den zuverlässigsten Verbündeten.

Anstatt die Verbrecher in ihrem Lauf zu hemmen, hemmten und beugten Knilling und Gurtner Recht und Gesetz und verletzten die Verfassung. Dadurch wurde nach Auffassung Schweglers die Justiz in die Hände Hitler und Konforten gespielt und die Katastrophe war nicht mehr aufzuhalten. Sie wurde dann beschleunigt, als im Oktober unter dem Generalstaatskommissariat eines Rahr auch noch die wirklichen Inhaber der Staatsgewalt, Löss und Seiger, ihr Machtinstrument für die Berliner Diktaturpläne formten und bereitstellten. Ganz Deutschland sollte in Flammen aufgehen, jeder Widerstand im Blut erstickt werden. Drei Divisionen standen in Bayern bereit. . . .

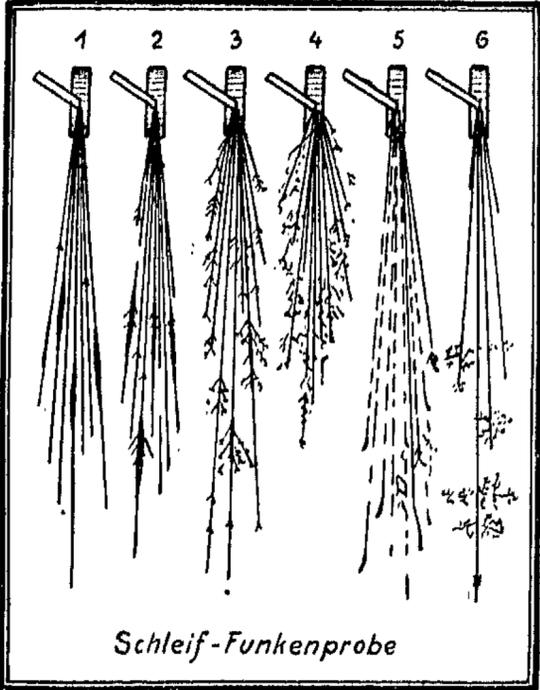
Die verschlossenen Türen beim Hitlerprozeß haben bisher verhindert, daß das deutsche Volk den Aufbau und die Zusammenhänge dieses wohl vorbereiteten Staatsverbrechens erfahren hat. Der zweite Akt des bayerischen Unterjuchungs-ausschusses aber wird endlich die gesperrten Geheimtore der Reaktion sprengen, er wird den Abgrund zeigen, an dem die deutsche Republik damals ahnungslos dahingewandert ist.

Das Erdreich aber, aus dem jene blutige Saat hervorzuzuwachen drohte, wurde im besonderen vorgeordnet von den beiden bayerischen Ministern Knilling und Gurtner. Der eine wurde nach dem Zusammenbruch seiner „nationalen“ Politik in die modrige Luft einer hundertjährigen staatlichen Altemaschine verbannt, er ist inzwischen darin gestorben. Der andere aber, getragen vom brutalen Machtwillen der Deutschenationalen und ihrer völkischen Hintermänner hält noch bis zur Stunde die Schlüssel zur Rechtspflege in Bayern in seinen Händen.

Werkstoffe und Werkstoffkunde

Am Sonnabend wurde in Berlin eine große Werkstoffschau eröffnet. Sie dauert bis zum 13. November und soll der Öffentlichkeit Gelegenheit bieten, sich mit Werkstofffragen mehr als bisher zu beschäftigen. Insbesondere hat die Ausstellungsleitung Wert auf die Werkstoffprüfung gelegt. Die Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß den interessierten Fachleuten durch die Berliner Veranstaltung wertvolles Material und ein umfangreicher Ueberblick über die Arbeiten der Werkstoffprüfung geboten wird.

Sowohl Erzeuger als auch Verbraucher sind über die Natur der von ihnen gebrauchten Werkstoffe in vielen Fällen falsch oder nicht genügend unterrichtet. Sie wissen wenig von den Eigenschaften, von der Behandlung, der Gewinnung und Verarbeitung des Werkstoffes. Die Produzenten, die aber auf Grund langer Erfahrung den Werkstoff kennen, glauben immer noch, ihre Kenntnisse als Geheimnis hüten zu müssen. Die Werkstoffkunde ist darum ein Kapitel, in das, zum Schaden unserer All-



Schleif-Funkenprobe

gemeinwirtschaft, nicht leicht einzudringen ist. Eine Unkenntnis des Werkstoffes kann die Produktion nur sehr ungünstig beeinflussen. Für Deutschland ist aber eine genaue Werkstoffkunde von doppelter Bedeutung, weil wir das Land sind, das in beispiellosem Umfange Rohmaterial verarbeitet, selbst aber sehr wenig Rohstoffe besitzt.

Der gewaltige Rohstoff soll nicht nur den an ihn gestellten Ansprüchen bei der Arbeitsleistung genügen, sondern auch den Einflüssen der Witterung, des Dampfes, des Wassers, der Säuren usw. standhalten. Seltener ist ein Rohstoff von Natur aus dazu in der Lage. Erst durch geeignete Zusammenführung im Herstellungsverfahren ergibt sich die Möglichkeit, nicht nur dauerhafte, sondern auch im Werkstoffverbrauch vorteilhafte Produkte zu erzeugen.

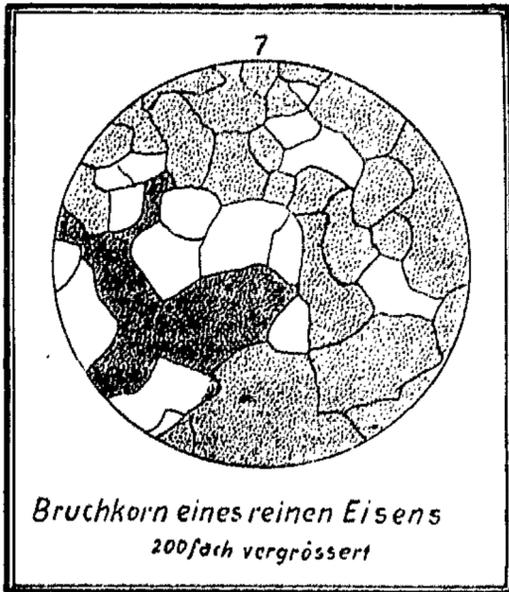
Werkstoffkunde ist eine Sache der Erfahrung. Der Bearbeiter muß wissen, welche Kennzeichen das zu verarbeitende Material haben muß, um den an das Material gestellten Anforderungen zu genügen. Es ist weiter erforderlich, alle physikalischen Veränderungen kennen zu lernen, die z. B. bei dem Stahl vor sich gehen, wenn er erhitzt, abgeschreckt, angelassen und geglättet wird. Als äußeres Merkmal für gewisse Eigenschaften des Stahls gelten allgemein das Aussehen der Bruchfläche (Bruchform genannt) und die Funkenprobe. Nähere Aufklärung über die wichtige Funkenprobe gibt unser Schaubild „Schleif-Funkenprobe“.

Nr. 1 ist kohlenstoffarmes Schmiedeeisen. Geradlinige Funken, nach den Enden zu answellend.

Nr. 2 ist kohlenstoffarmes Flußeisen. Geradlinige Funken mit answellenden Enden und kleinen Spritzern und Stacheln.

Nr. 3 ist Werkzeugstahl mit mehr Kohlenstoff. Geradlinige Funken ohne besondere Anschwellungen, mehr Spritzer und Stacheln.

Nr. 4 ist Stahl mit hohem Kohlenstoffgehalt. Kurzes Strahlenbüschel, keine Anschwellungen, nur Spritzer und Stacheln.

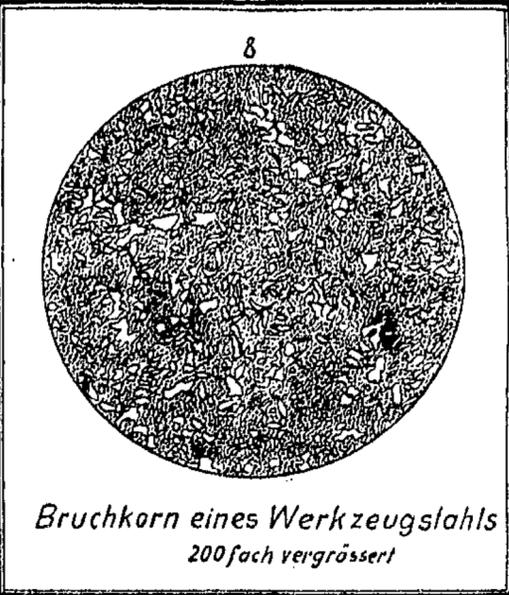


Bruchkorn eines reinen Eisens
200fach vergrößert

Nr. 5 ist ein Schnellstahl. Geradlinige Funken, keine Spritzer und Stacheln, kleine Verdickungen an den Enden.

Nr. 6 ist ein Manganstahl. Geradlinige Funken, an den Enden Spritzer und Stacheln.

Kohlenstofflegierungen mit mehr als 0,5 Proz. Kohlenstoff sind Eisen. Dieses wird wieder unterteilt in Flußeisen und Schweißstahl. Legierungen mit mehr als 0,5 bis 1,7 Proz. Kohlenstoffinhalt bezeichnet man als Flußstahl und Schweißstahl. Stahl selbst wird jede Legierung von Eisen mit einer Menge von Kohlenstoff genannt. Die Bezeichnung Siemens-Martin-Stahl, Bessemerstahl usw. gibt nur die Art der Herstellung an. Mit der Natur des Stahls hat diese Bezeichnung nichts



Bruchkorn eines Werkzeugstahls
200fach vergrößert

zu tun. Reiner Stahl ist neben Elektro Stahl der Gußstahl, auch Tiegelstahl genannt, weil er in Tiegeln erschmolzen wird.

Die Einteilung der Werkstoffe im allgemeinen erfolgt nach folgenden Gesichtspunkten:

1. Eisen und seine Legierungen.

2. Nichtstählenmetalle auch Nichtmetalle genannt, wie Aluminium, Blei, Kupfer, Zink, Zinn usw., die durch geeignete Zusammenführung und Herstellungsverfahren hergestellt werden können.

3. Edelmetalle: Gold, Silber und Platin.

4. Organische Werkstoffe: Gummi, Holz, Papier usw.

5. Anorganische Werkstoffe: Glas, Kaustik, Amdemittel usw.

Mit Hilfe wissenschaftlicher Forschung und den Erfahrungen der Praxis ist es gelungen, die in der Natur vorkommenden Rohstoffe so zu verwerten, daß sie vielseitigste Verwendung finden. Durch bestimmte Zusätze zum Eisen wie Nickel, wird die Festigkeit bedeutend erhöht. Zusätze von Chrom machen das Eisen gegen Zersetzung widerstandsfähiger usw. Es ist ferner der neuesten Forschung gelungen „ermüdungsercheinungen“ bei verschiedenen Werkstoffen festzustellen, so daß in Zukunft bei den Konstruktionen mit diesem Faktor gerechnet werden muß. Nur durch eine Gemeinschaftsarbeit aller beteiligten Kreise wird es möglich sein, das bisher streng gehütete Geheimnis der Werkstoffzusammensetzung zum Nutzen der Allgemeinheit zu offenbaren!

Wenn sich die Berliner Schau nur auf Eisen und Stahl, Nichtstählenmetalle und elektrotechnische Stoffe beschränkt, wird sie doch dem Fachmann und dem Laien Möglichkeit geben, sich über eine sehr große Zahl von Werkstoffen eingehend zu unterrichten. Mit dem, was der alte Arbeiter in der Fabrik dem jungen Arbeiter, und was der Meister dem Lehrling übermittelt, ist unserer komplizierten Weiterverarbeitung sehr wenig bedient. Erst dann werden die Bezeichnungen Eisen und Stahl, Kupfer und Messing für den Bearbeiter Inhalt erhalten, wenn die Kenntnisse über die chemische Zusammenführung, über Festigkeit auf Zug, Druck und Biegung bei verschiedenen Temperaturen geistiges Eigentum unserer Qualitätsarbeiter werden. In diesem Sinne ist die Veranstaltung geeignet, die Qualitätsarbeit und die Heranbildung verantwortlicher Konstrukteure und Qualitätsarbeiter zu fördern. Wir werden durch Verbreitung des Wissens der Werkstoffe auch den großzügigen technischen Konstruktionen der Neuzeit mehr Sicherheit geben und dadurch die Unglücksfälle herabmindern, die gerade in letzter Zeit wieder sehr zahlreich vorgekommen sind.

Lord Cecil als Mahner

Die unerträglichen Rüstungskosten

Das mit großer Spannung erwartete erste öffentliche Auftreten Lord Robert Cecils seit seinem Rücktritt als Minister der Regierung Kalmun erfolgte am Freitag im Rahmen einer Versammlung der britischen Völkerbundigen. Cecil betonte einleitend, einer der Gründe für seinen Rücktritt als Minister sei der Wunsch gewesen, seinen Landsleuten mit größerer Nachdrücklichkeit die Wichtigkeit des Problems der Abrüstung vor Augen zu führen. Ohne Entwarnung, das ist Verminderung der Rüstung und Einschränkung der bestehenden Armeen, könne es keine Hoffnung auf einen dauernden europäischen Frieden geben. Seiner Meinung nach könne sich Großbritannien nicht von den kontinentalen europäischen Fragen fernhalten. Die Luftwaffe habe Großbritannien Angriffen von außen zugänglich gemacht, als dies vormem der Fall gewesen sei. Das Interesse Großbritanniens am europäischen Frieden sei deshalb entsprechend größer geworden. Lord Cecil betonte in diesem Zusammenhang, daß Großbritannien heute für Rüstungen mehr ausgeben, als im Jahre 1914 — was eine unerträgliche steuerliche Belastung bedeute.

Die Methoden zum Zwecke der Herbeiführung einer internationalen Entwarnung erörternd, unterbreitete Lord Cecil der Versammlung eine Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, die Arbeit der Vorbereitenden Entwaffnungskommission und die neue Subkommission für Schiedsgerichtsbarkeit und Sicherheit beim Völkerbund nachdrücklich zu unterstützen. Im Mittelpunkt der Friedenshoffnung stände das Prinzip des kollektiven Einschreitens des Völkerbundes, ohne dessen Verwirklichung eine Abschaffung der Angriffskriege selbst in Europa unmöglich sei. Der Außenminister Chamberlain habe kürzlich darauf hingewiesen, daß die jüngsten Entschlüsse des Völkerbundes eine günstige Perspektive auf einen Fortschritt in der Frage der Sicherheit und der Entwaffnung eröffnen habe. Würde sich diese Hoffnung nicht bewahrheiten, so sei mit tiefgehender Bestimmung in Großbritannien zu rechnen. Es sei die Aufgabe der Völkerbundigen, der Regierung zu zeigen, daß sie bei jedem Schritte in die Richtung auf Entwaffnung und Schiedsgerichtsbarkeit mit der begeisterten Zustimmung und Unterstützung der britischen Nation rechnen könne.

Cecil schloß mit einer Mahnung an die Regierung, der Bureaucratie dabei und im Ausland nicht zu erlauben, die Maschinenrie des Völkerbundes zu unterminieren und an Stelle des Völkerbundes wieder die weniger wünschenswerten Praktiken der alten Diplomatie zu setzen.

Sif, das Weib, das den Mord beging

Von Fritz Red-Mallekewen

Copyright 1928 by Drei Masken Verlag A. G., München Nachdruck verboten

36. Fortsetzung

Der Schwager Leg, lebensüchtig im Gegensatz zu seinem Bruder Robby und gewohnt, den Lebensnotwendigkeiten ohne Umschweife zu begegnen, eröffnet ihr, daß nach dem Vorgefallenen selbstverständlich die Familie eine Scheidungsklage habe einreichen müssen; daß sie sich fortan nicht mehr dem Hause Brudner zählen dürfe, daß er aber, in Anbetracht der besonderen Umstände sich veranlaßt fühle...

Es ist eine imitiert schlangenlederne Beklefsch, die der Schwager Leg in diesem Augenblick gezeigt hat. Es sind aus einem mager gewordenen und darum eigentlich noch viel schönerem Gesicht ein Paar große, große Augen, die den Schwager Leg ansehen.

Und da der Schwager Leg ja von jeher ein gewisses Penchant gehabt hat für diese Augen, und da der Schwager Leg, wie schon lein in Ehren ergauter Vorgesetzter ganz richtig konstatiert hat, nicht unempfindlich ist für die Versuchungen der Großstadt, so läßt der Schwager Leg noch einmal alle seine Reize und seine persönlichen Vorzüge spielen und eröffnet seiner kleinen stummen Schwägerin, daß zwar das Haus Brudner zwischen sich und sie einen scharfen Strich ziehen müsse, daß er aber aufgefällt und vorurteilsfrei sei; daß er zwar durch die Schuld seiner Schwägerin nun eine Strafperkung in die Provinz zu gewärtigen habe, daß er aber als Junggefelle auf die Unterstützung durch eine Hausdame...

Da ist ohne Entgegnung die kleine Sif schon verschwunden in dem Gang und nicht mehr zu erreichen für den Schwager Leg.

Sie steigt die Treppe hinab ins Erdgeschloß. Und da es wohl so bestimmt ist vom Schicksal, daß sie alle über sie kommen müssen in dieser Stunde, die Gestalten dieser entsetzlichen drei Monate, so tritt da jemand hervor aus der dunklen Korridore, in der er ihr aufgelauret hat, und da steht vor ihr in Lederhaube und Automobiliemantel der Oberst Miramon. Und Gott mag wissen, in welcher Wüste sich der Kofainhändler Agostino Gomez sich dieses Mal über die Grenze hieher geklopft haben mag, und

sicherlich macht er gute Geschäfte in dem fiebergeschüttelten Lande; und bei der ersten Kunde von ihrem Mißgeschick ist er hierher geeilt, Madame, und alles, was sie vertrieben hat aus seinem Hause, ist eine einzige Kette von Mißverständnissen gewesen, und draußen wartet sein Wagen, und wenn sie geneigt wäre...

Aber da muß sie wirklich lachen über diesen Gentleman-Hochstapler, der ihr nun wirklich nichts mehr anhaben kann. Und es ist ein freundliches Lächeln, mit dem sie ihm still die Hand reicht. Und dann läßt sie ihn stehen und geht weiter.

Und nun wäre da noch der Korridor des Erdgeschloßes zu passieren, wo die Männer seit Stunden nun warten auf ein kleines, für einen Tag berühmt gewordenes Frauenzimmer, das aus rätselhaften Gründen partout als Raubmörderin ins Zuchthaus gesperrt werden wollte. Da ist zunächst ein Mensch, der wie ein amerikanischer Reeder ausieht und ein Notizbuch bereit hält und wissen will, wie sie über die Gefahren des internationalen Mädchenhandels, über Alkoholprohibition und Doktor Carters Leberpastillen denke. Und immer neue Gestalten lösen sich aus den Nischen... Gestalten mit Hornbrillen, Gestalten mit korrektem und gebrochenem Deutsch, mit Zahnbürstebärten und Kameras, deren Linsen sie anglohen wie maßlos vergrößerte Insektenaugen. Da ist endlich ein langer, hagerer Mensch, der sie kurzerhand nach ihren Bedingungen für eine Vortragstournee über ihre Abenteuer fragt. Der Mann zeigt ein solides goldglänzendes Pferdegeschloß mit einer imposanten Front von Goldplomben, der Mann hat Eile und wartet auf Antwort. Die Antwort bleibt aus, der Mann zuckt die Achseln. Die kleine Sif geht...

Da ist nun diese letzte, zum Hauptportal führende Granit-treppe, da ist die schwere mit dem automatischen Sächlicher „Meteor“ versehene Tür, die man nur mit Mühe aufbringt. Da schlägt ihr der grimmige Frost des Februaraabends entgegen, da hat man die Aussicht auf den Zolbahnhof einerseits und die Fassade der Meierei Bolle andererseits, und kann nun gehn, wohin man will. Und als sie dann vor der Gruppe des mit der Schlange kämpfenden Löwen steht, da ist es mit hochgeschlagener Ueberzieherfragen ein seltsam bekanntes Menschenkind, das ihr den Weg vertritt und doch nicht recht magt, ihr in die Augen zu sehen.

„Robby“ schreit die kleine Sif, und noch einmal... ein letztes Mal ist es, als ob da etwas jubele, was nur dem ersten Frühlingsschrei der steigenden Berge zu vergleichen ist. „Robby... lieber, lieber Robby...“

Da senkt der liebe Robby seinen Blick und da unten offenbar etwas ganz Wichtiges verloren auf dem gefrorenen Schnee und geht stumm eine Weile neben seinem wiedergefundenen Weibe. Dann kann man sehen, wie er herumwirrt an den Worten, die ihm fehlen. Und dann endlich kann man hören, daß sie ihn betrogen, daß sie eine hochachtbare Familie kompromittiert habe, daß sie es einsehen müsse, wenn ihre Wege sich nun unweigerlich zu trennen hätten...

Da steht sie vor ihm und hebt die magere, die erbarmungswürdige Hand und streicht ihm über das Haar. „Armer Robby, du...“ sagt die kleine Sif, „armer, armer Robby...“ Ich weiß, daß die physikalischen Voraussetzungen für das Zustandekommen des Heiligenscheines geeignet werden von der modernen Naturwissenschaft. Ja, lieben Menschen, und dennoch gibt es einen Heiligenschein, der unfaßbar triumphiert über alle Errungenschaften der modernen Beleuchtungstechnik.

Und da man nun keinen Paragraphen zweihundertundelf und kein Schafott mehr zu fürchten hat, so marschieren man los in den grimmigen, klirrenden Frost. Ja, ein schwarzer Himmel steht nun über Berlin mit großen bösen Sternen, und bis auf die Knochen bläst der eisse Wind, und man hat heute noch nichts gegessen und hat nichts als dieses Sommerkleidchen, das man schon in Buenos Aires getragen hat.

Und trotzdem ist es eigentlich fröhlich und leicht im Herzen, seitdem man sich nun auch von Robby verabschiedet hat, und man denkt weber an das Bündel Banknoten noch an das Werblatt des Vereins für entlassene Gefangene und marschieren unbekümmert hinaus in die Winternacht.

Und Schritt für Schritt laufen in dünnen, dünnen Sohlen kleine Siffüße durch den Schnee, durch das große abendliche Berlin... laufen, ohne zu wissen, wohin. Sie geht vorbei an dem Spreepark, vorbei an kleinen quiefenden Schleppdampfern und großen eingefrorenen Känen, den Flammenfanalen der Siemenswerke entgegen. Und Lastwagen kehren da mit großen Raketschaltern, die auf ihre knetenden Räder warten... alte Kameras, die nun so lange schwer nebeneinander gegangen sind und die Hälse übereinander gelegt haben. „Liebe Pferdchen“, sagt die kleine Sif und klopft mit der frostblauen Hand den Hals der Tiere, wie sie es einst als ganz kleines Mädchen getan haben mag... damals in ganz fernen Zeiten, als alles noch rein und einfach und gut war.

(Schluß folgt)

Delikatessen

De gustibus non est disputandum.
(Über den Geschmack läßt sich nicht streiten.)

„Er macht ein Gesicht, als ob er Wangen geküßt hätte“, hört man ihn und wieder sagen: und das soll heißen, daß einer sehr bade und fester dreinblickt. Diese Bedeutung hat die Redensart aber nur bei uns. In Australien oder Grönland würde man mit diesen Worten zum Ausdruck bringen, daß der also Angesehene ganz besonders vergnügt ist und sich freut wie ein Schneeflocke. Denn Wangen, Nase, Stirn und Ohrläppchen sind eben beliebte Bewohrer unserer Schokolade gelten bei diesen Jägerrollern als Leckerbissen und insbesondere vorzüglich geformte Delikatessen.

So läßt sich z. B. Wachen von den Eskimos wörtlich (Auf Schneebänken durch Grönland, S. 238): „Kawellen werden fürstliche Verdauungen in diesen schwarzen Wäldern (gleich den Knochen) veranfaßt und die Jagdabweiler wird dann gewöhnlich sofort verzehrt. Nach Kapitän Johns Aussage soll es jedoch häufig vorkommen, daß der Rang erst zur Befriedigung und Neugierde herbeigeführt wird, worauf man ihn dem Eigentümer zurückläßt, der ihn mit stichtlicher Befriedigung verzehrt. . . Die Tierchen scheinen ihnen ganz vorzüglich zu munden, ja, sie werden sogar als Leckerbissen betrachtet.“

Die Eskimos haben nun, um den Rang ergeblicher zu gestalten, höchst hübsche „Kallen“ konstruiert. Ein Süßholzbeleg wird an einem Riemen aus Seebundshaut befestigt und dann zwischen Kleidung und Haut in die jeweiligen Jagdreiere am

Rauch oder Rücken hinabgelassen. Fläche und namentlich Läuse müssen solche mollig-warmen Klebchen sehr zu schätzen und veranlassen dort sehr bald ein allgemeines Weefing. Darauf rechnet der Grönländer, und nach einigen Stunden fördert er durch einen Zug am Riemen die ganze Gesellschaft ans Tageslicht, wo sie dann den Weg alles Nützlichen geht. Dasselbe berichten Howitt, Spencer und andere von den Australiern, und auch bei den übrigen auf gleicher Kulturstufe stehenden Völkern kommt die „Phtyriophagie“, wie das Wangenreiben wissenschaftlich genannt wird, vor.

Es gibt aber auch andere Gannreize, die uns Europäern wenig imponieren würden. Wie wäre es beispielsweise mit dem Inhalt eines Rentiermagens recht anhängenden Verdauungsstadium, frisch aus dem Darm, hm? Keine Lust? Na, das kommt nur daher, daß es bei uns so sehr viel anderes Gemüse gibt. Das ist aber in den arktischen Ländern nicht der Fall und ein „Mitt“ oder „Licht“ schmeckt sich schicklich, wenn er recht viel von diesem schon ein wenig vorverdauten „Wichtigem“ aus Moos, Flechten und Gräsern bekommen kann. Und welche herrlichen Aroma ihm die Magenläure des Rentiers verliehen hat! Wie pikant das Gericht ist! Es gibt nichts Wohlwollenderes, ausgenommen vielleicht frische Schneehuhnleber, die man beim Waldhorn laßt, den Himmel hebt und sich mit obligaten Schmalz und Augenverreiben in die Speiseröhre rutschen läßt. Darüber geht allerdings nichts, und schlussig, ein Teilnehmer der Schwedischen Expedition, berichtet von einem Eskimo, der binnen 21 Stunden 30 (in Buchstaben: sechshundertzig) Stück verpreist! Ehre seinem Andenken!

Auch in Vertikung von Suppen sind die Grönländer groß. So wird z. B. eine Kräuterart von den Frauen eingesammelt, gründlich ausgekaut, darauf in eine Schüssel ausgespien, in der

man sie unter Zusatz von Wasser einige Stunden ziehen läßt, worauf das Produkt unter inniger Anteilnahme der ganzen Gesellschaft mit für Europäer nicht leicht verständlichen Konversationen verpreist wird. Ferner kommt es — allerdings nur in Kolonien — vor, daß man das Fett, das meist aus Tierhäuten besteht und schon eine Reihe von Jahren gedient hat, in ein immerhin noch verdauliches Diner verwandelt, oder daß eine Dame ihre alten abgelegten Hosen in Stücke schneidet und eine nahrhafte Suppe daraus herstellt. Sie transit gloria mundi!

Man glaube aber ja nicht, daß andere Völker einen weniger inkultivierten Geschmack hätten! O, die wissen auch, was gut ist! Die Bushmänner in Südafrika zum Beispiel können sich mit ihren Spezialgerichten aus Würmern und Schlangen recht wohl lassen, ebenso die Bergwedda auf Ceylon mit einem Souper, bestehend aus frischem Bait, Blättern, etwas wachsem Holz und etlichen Schaben zum Deiner; und wer etwa abstreifen wollte, daß Kumpen, Aderbäume oder leicht angefaule Waische etwas ganz Delikates sind, der wäre für einen Australier erledigt. Uebrigens kann man mit Weizen über Väterchen nicht reden — gutes Essen wissen die gar nicht zu schätzen; wie könnten sie sonst verkauften Quark, der fünf Kilometer gegen den Wind stinkt, essen? In der Not wäre das zu verstehen, aber die schluden das Zeug ja auch, wenn es ihnen ganz gut geht! Und dabei eklein sie sich vor einer Wange, dieser Himmelspeise, und quitteten sie tot! Welch wahrstimmige Veranschaulichung!

Man sollte nichts bei oder gar verurteilen, was man nicht höchstselber kennt. Und welche zivilisierter Mitteleuropäer vermag wohl aus eigener Erfahrung zu sagen, daß Läuse und dergleichen sehr ungesund sind? Man lasse also den „Wilde“ ihre Fläche Würmer, angefaulten Fische usw. und uns unseren Käse. Als Delikatessen stehen sie alle auf einer Stufe.

MAGGI'S Fleischbrühwürfel



geben — in kochendem Wasser aufgelöst — vorzügliche Fleischbrühe; sie ersparen das Auskochen von teurem Suppenfleisch.

Ämtlicher Teil

Personenstandsaufnahme

Unter Hinweis auf § 202 der Reichsabgabenordnung werden die Hausbesitzer, Haushaltungsvorstände und Betriebsinhaber aufgefordert, die Listen jetzt sofort in unserm Büro, Mengstraße 4, einzuliefern. Das Statistische Landesamt

Lübecker Brandkasse

Die Abrechnung für das Geschäftsjahr 1926 liegt in unserm Büro, Fleischhauerstraße Nr. 18, Zimmer 15, vom 24. bis 31. Oktober d. Js. von 8 bis 1 Uhr für die Mitglieder zur Einsicht aus.

Am 21. Oktober 1927 ist in das hiesige Vereinsregister der Verein „Selbstfahrer-Union Deutschlands, Ortsgruppe Lübeck“, eingetragenen worden.

Ämtergericht Lübeck.

Nichtamtlicher Teil

Karl Ramm Helene Ramm geb. Reher Bermühle Lübeck, Oktober 1927.

Für erwiesene Aufmerksamkeit danken wir herzlich. D. D.

Nach kurzer Krankheit entschlief am Sonnabend, dem 22. Oktober unsere liebe Mutter, Schmieger u. Großmutter, Schwester und Schwägerin

Anna Schütt geb. Kloock im 76. Lebensjahre. In tiefer Trauer die Hinterbliebenen Lübeck, 24. Okt. 1927

Die Beerdigung findet am 26. Okt., morgens 11 Uhr, nach Travemünde statt.

Beerdigung Mittwoch, 26. Okt., nachm. 3.15 Uhr, von der Kapelle in Travemünde

Deutscher Bauwerksbund Lübeck

Unter Kollegen, der Maurer

Julius Mützel

ist am 23. d. Mts. im Alter von 88 Jahren verstorben

Ehre seinem Andenken! Beerdigung am Donnerstag, dem 27. Oktober, nachm. 3 1/4 Uhr, von der Kapelle Bornwerf

Der Vorstand

Nach kurzem, schwerem Leben entschlief am Sonntagabend unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater

Julius Mützel

im fast vollendeten 89. Lebensjahre, tief betrauert von

G. Tesch und Frau Luise geb. Mützel M. Erbs geb. Mützel nebst Töchter.

Beerdigung Donnerstag, d. 27. Okt., 3 1/4 Uhr, Kapelle Bornwerf.

Bekannt am Freitag in der Breiten Str. eine Seidenweste, Kleid, Seg. Vel. abzug, Bülowstr. 7, part. oder Wolfaeffendbureau.

Dr. Rudolph verweist

Dr. Kreuzfeldt verweist

bis 28. Oktober

Winter-Speise-Kartoffeln gelbe Industrie vom Sandboden liefert

W. Flaskämper Wisbystraße 31

la. Speise-Kartoffeln

prima trodene Winterware pro Zentner 4.50 RM. frei Haus liefert

Alfred Storm

Väterstraße 11-13

Telephon 23 856

Pa. Gravensteiner Aepfel

erste und zweite Wahl Goldreinetten v. Blehnheim Baumannreinetten Mustatreinetten Landsbergreinetten preiswert, sowie 1 Posten mittelgroße weinsaure Kochäpfel Pfund 15,- empfiehlt

C. Straubing Meislinger Allee 10 Tel. 27970

Lübecker Privat-Krauffahrschule Ernst Kupfer Lübeck, Kronsforder Allee 46

Allen Auto-Interessenten hiermit die höf. Mitteilung, daß ich meinem Autobetrieb eine

Auto-Fahrschule

angegliedert habe. Als Fahrlehrer ist eine langjährig bewährte Kraft gewonnen, die dafür Gewähr leistet, daß die Fahrschüler sowohl in theoretischer als auch in praktischer Beziehung aufs zuverlässigste ausgebildet werden.

Ernst Kupfer

Lübeck, Kronsforder Allee 46

Telephon Nr. 25001

E. Stüwe's billiges Möbellager

Nachdem mein Lager vor 3 Wochen fast ausverkauft war, habe ich jetzt meinen Lagerbestand vollständig neu ergänzt und biete jetzt wieder in meinem ca. 400 q-Meter großen

Ausstellungsraum

- 20 Eichen-Eßzimmer von 295 - 950 RM
- 20 Schlafzimmer in Eiche u. Lack. von 180 - 975 RM
- 20 Küchen (gute Arbeit) von 55 - 250 RM
- 2 gleiche Bettstellen mit Spiralmatratzen a 28 RM
- Pflüchgarnituren, Klubgarnituren, Chaiselongues

Große Auswahl in sämtl. Einzel-Möbeln

Ich verkaufe an jedermann auf Teilzahlung bei ganz kleiner Anzahlung und Abzahlung.

Bei Arbeitern und Beamten in fester Stellung

ohne Anzahlung auf Teilzahlung!

Die Abzahlung kann jedermann selbst nach seinem Ermessen bestimmen. — Jede Lieferung erfolgt

frei Haus. — Kredit auch nach auswärts bei freier Pfandsetzung

Ferner neu aufgenommen

Korbmöbel und Chaiselongue-Decken

Kein Laden! Nur Lagerverkauf! Kein Laden!

Breite Straße 51, im Hinterhaus

NB. Im Hinterhaus von Daetz & Strahl, früher Café Hodermann.

Kartoffeln

la. Industrie vom Sandboden 5.50 M. frei Haus 5.70 M. H. Duncker, Mariesq. 18



Uhren-Reparaturen

billig 1 Jahr Garantie Hermann Voß, Uhrmacher 36 Fleischhauerstraße 36

Öffentliche Versteigerung

am Mittwoch, dem 26. u. Donnerstag, dem 27. d. Mts. vorm. 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

- 1 Salon, Korbgarnitur, Teppiche, Vertiko, Schatulle, Chaiselongue, Sofas, Spiegel, ein Ofen, 1 Standuhr, Asten, Werkzeuge, Geld- u. and. Schränke, Spiegel- u. and. Kommoden
- 1 Tisch mit Kaffeemaschine, Schreibtisch u. and. Tische, Sessel, Stühle, Bilder, Gläser, Kaffen, 1 Labentopf, 1 Motorrad, 1 Schreib- u. Nähmaschine, 1 Außenbord- u. 1 Einbau-Motor, Werkzeuge, Kinder- u. Herrenfahrtrab und Fahrrad-Erzeugnisse, 1 gr. Partie Gummi-Scherartikel, 1 Partie Radio-Röhren und Lampen, Lautsprecher, Grammophon, getragene Anzüge, Regenmäntel, Schuhe, Strickwesten

1 Partie Woll-Schals, Mützen, Sweater, Kinder-, Rodel- und Stridanzüge, Boden-, Anzug- und Wollstoffe u. a. m.

Außerdem Mittwoch, vorm. 11 Uhr auf dem Hofe bei der Versteigerungshalle,

- 1 6-Sitzer-Personen-Auto, Marke Austro-Daimler, 10/45 PS (sehr gut erhalten)
- 1 6-Sitzer-Personen-Auto, Marke Austro-Daimler, 10/35 PS.

Die Gerichtsvollzieher

Wichtig! Billig! Prima Winter-Aepfel

Gold-Parma A von 15 an, gute gesunde Ware Boskop und Rheinischer Bohnapfel Verkauf ab Wagonn den ganzen Tag am Großmarkt Gebr. Bauermeister

Restaurant „Skandinavien“

Beckergrube 93 Morgen, Dienstag, den 25. Oktober

Großes Eisbeinessen

Es ladet freundlichst ein E. Mencke

Weißer Engel

Sonnabend, den 29. Oktober

Zweiter Familienball

Morgen Dienstag Großes Tanzkränzchen Eintritt frei Eintritt frei Die fabelhafte Tanzporrtap

Stadtheater Lübeck

Montag, 20 Uhr Don Juans letztes Abenteuer (Drama) Ende 22.15 Uhr. Dienstag, 19.45 Uhr: Die Zauberflöte Zum letzten Male! Mittwoch, 20 Uhr: Don Juans letztes Abenteuer (Drama) Donnerstag, 20 Uhr: Das Glöckchen des Eremiten (Oper)

Leder

im Ausschnitt

Schuhwaren

aller Art billig. Heiner Beckmann Kafferstraße 3

Freistaat Lübeck

Montag, 24. Oktober

Schneegänse

Auf unserer spärlicheren Streife nach Champignons dieses an sich so pikante Jahr hat gegen Schluß der „Saison“ an manchen Stellen eine überraschende Fülle jenes köstlichen aller Speisepilze gebracht. — Eben hat die Sonne das Frühlingsgrün des Tages durchbrochen; aus Milliarden Regentropfen blinkt und blüht es bunt vom grünrauen Boden empor. Des Laubwaldes brennend rote Wand wird unterbrochen von dunklen Farnen, die Einzelwälder überragen das zeitweilig blaue Firmament. Der regelmäßig um diese Zeit passierende Kletterer führt von Westen heran. Raum ist er vorüber, da erhebt sich in den Lüften ein seltsames Geschrei. Ein fernes „Geleif“ möchte man es nennen. Woher kommt es? Wo stecken die Schwadronen? Endlich hat einer von uns sie erspäht. Schneegänse sind es, die sich da oben — einen, anderthalb Kilometer hoch? — im Luftmeer herumtreiben. Sie haben den Weiber erspäht, tief, tief unten. Man beratschlagt dort oben im Fether. Der Zug hat sich aufgelöst, seine 28 Teilnehmer bilden mehrere teils konzentrische, teils übereinander gestellte Gruppen, die sich einander nähern, aneinander fliegen und wiederum zusammentreffen. Wo von mögen die weißen Langhähne dort oben reden? Ob das Raß, das sie da schauen, sie zur „Landung“ reizt? Sie an grün-blauen, fernes Nordmeer erinnern? Ob sie Schneefelder vermiffen? Geshänge? Fjordzauber? Kalbende Gletscher? Polarene, bunte Kräftlingsflora? Silberleuchtende Fische und schwebendes Wallroß? —

Die Flugparade ist vorüber. Schon formierten sie sich wieder. Das stärkste Tier ist bekanntlich Führer. Noch ist die bekanntlich der Ziffer 1 gleichbedeutend Flugform nicht erreicht. Der lange Strich zählt 3 „Mann“ zu viel. Sie werden auf die andere Seite geschickt, so daß der kürzere Strich nunmehr aus acht Vögeln besteht. Und mit überragender Eleganz strebt die „Ene“ noch ununterbrochen schnatternd, nach Südwesten. Es scheint auf den Atlantischen Ozean zuzugehen. Glückliche Reise!

Den lustigen Reisenden nachschauend, bis sie sich als winzige Punkte über dem Waldhorizont verlieren, stellen wir die in solchen Fällen sich gebietend aufdrängenden Betrachtungen über den Ortsinn der Zugvögel (wie auch der Briefläufer) an. Wie mögen die „Wellen“, wie der Empfangsapparat, wie die Sendefähigkeit beschaffen sein, welche es den gefiederten Luftwanderern ermöglichen, ohne „Karten“, ohne direkte Sicht, ohne uns wahrnehmbare äußere Hilfsmittel ferne, ach so unendlich ferne Ziele mit geradezu mathematischer Genauigkeit zu erreichen? Wie mag ferner die unbedingt vorhandene Verständigung unter den Gemeinschaftsmitgliedern erzielt werden? Ja, wir Menschen machen's uns vielfach recht bequem; sprechen dem Tiere jede Spur von Verstand ab, billigen ihm ein nötigenfalls hohes Maß eines an sich durchaus undefinierbaren „Instinktes“ zu und tun obendrein vielfach so, als ob so manche verständnisvolle oder gar übermenschlich erscheinende Vorgänge im Tierleben uns gar nicht in rätselhaftes Erlaunen versetzen oder zu verstehen brauchten. Wir betrachten uns halt so gern als „Herren der Schöpfung“. Und der Rest ist — — — Schweigen.

Lübeck-Gebeberger Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft

Fehlbetrag in 1926/27 rund 25 000 RM.

Nach dem Jahresbericht der Gesellschaft über das letzte Geschäftsjahr zeigte der Personenverkehr einen erheblichen Rückgang, indem die Zahl der beförderten Personen von 142 056 (1925/26) auf 132 861 abnahm, d. h. auf den ungefähren Stand des vorletzten Jahres zurückfiel. Der Güterverkehr war hingegen durchweg etwas besser als im Vorjahr. Befördert wurden insgesamt 27 976 Tonnen gegenüber 21 086 Tonnen (1925/26). Die Betriebseinnahmen stellten sich insgesamt auf 150 804,92 RM. gegen 146 254,10 RM. im Jahre 1925/26. Die Betriebsausgaben erreichten demgegenüber 174 280,32 RM.

Feiert Feste! . . .

Aber mit würdigem Hintergrunde!

Ja, liebe Genossen: auch auf dem Gebiete des Festes feiern müssen wir an uns selbst arbeiten, an uns selbst erziehen. Ob wir Sozialdemokraten Feste feiern sollen oder nicht, diese Frage braucht überhaupt nicht gestellt zu werden. Je härter, je schwerer, je mühseliger die Arbeit des Menschen, je größer seine Mühe, Entbehrungen, Leiden, desto größer ist sein natürlicher und berechtigter Anspruch auf Freude, auf Zerstreuung, auf frohe, festliche Stunden. Diesen seinen erhöhten Anspruch auf Feste aber sollte das sozialistische Proletariat in einer Weise befriedigen, welche den hohen, edlen, würdigen Idealen entspricht, für die der Sozialismus kämpft und welche daher jeder Gemeinschaft von sozialistischen Proletariern erst ihre Daseinsberechtigung geben.

Fest daher mit allem herkömmlichen kitschigen, für wirklich ganz „anpruchslos“ kritische Menschenfinder bestimmten Festrummel. Ueberlassen wir allen diesen vom Alkoholbunt umnebelten Schund und Dred allen denen, welche nicht denken wollen, welche nicht höher hinauf, nicht empor wollen, kurz allen denen, welchen nicht zu helfen ist. Uns Sozialisten aber, die wir die Bekämpfer der höchsten, herrlichsten, edelsten Menschheitsidee sind, uns darf mit Bezug auf Feste, Genossen, Ablenkung, Zerstreuung oder auch „Bergäugen“ das Wertvollste nur gerade gut genug sein.

Vermeiden wir daher nach Möglichkeiten allen jenen verwaschenen, oberflächlichen stumpfschematischen Festbetrieb, wie ihn die meisten Stützungen feste, Fahnen weihen, Vereinsvergünstigungen usw. darbieten. Stellen wir unsere Feste in den Dienst der Idee, einer Idee! Und hierfür seien einige Beispiele aufgeführt.

Also, liebe Genossen und Genossinnen: feiert etwa Feste der Freude! Ei, wenn wir ein Fest feiern, dann freuen wir uns ja sowieso, wird mancher erwidern. Ja, am bloßen irgendwelcher Art, wie z. B. Karneval, an welchem unsere Gegner stets so froh sind, auch das sozialistische Proletariat, soll, ausgefallen bis dort hinaus zu sehen, ist mit obigem Ausbruch „Fest der Freude“ nicht gedacht. Nein, die Freude als solche stellen wir in den Mittelpunkt des Festes. Der Begriff der Freude, echter, wahrer, natürlicher Freude werde erklärt, werde an Schöpfungen der Kunst, der musikalischen, der bildenden, der poetischen

(gegen 170 567,24 im Vorjahr). Es wird beantragt, den Restbetrag des Betriebsreservefonds 7206,98 RM. zur Deckung des Restbetrages zu verwenden, so daß ein ungeänderter Restbetrag von 25 184,98 RM. verbleibt, der als Reserve vorrangig auf das laufende Geschäftsjahr zu übernehmen wäre. Damit ist zugleich die Betriebschuld dieses Jahres nehmens der Lübeck-Büchener Bahn mit den Rückstellungen der Vorjahre auf insgesamt rund 50 000 RM. aufgeschwemmt.

Die im Benehmen mit der betriebsführenden Direktion der Lübeck-Büchener Bahn getroffenen Maßnahmen, um den Betrieb des Bahnunternehmens wirtschaftlicher zu gestalten, haben inzwischen zu einem gewissen Erfolg geführt, indem es für das laufende Jahr gelungen ist, die Einnahmen und Ausgaben bisher in ungefährem Gleichgewicht zu halten und damit vorerst einen weiteren Verlust in der Betriebsrechnung zu vermeiden. Zu dem Bericht und zur Bilanz hat der Aufsichtsrat keine Bemerkungen zu machen.

Achtung SPD-Fraktion

Heute abend 8.50 Uhr wichtige Fraktionsführung im Roten Saal.

Eröffnungsabend der Volkshochschule

Hans Christoph Kaerger über Amerika

Annähernd 900 Erwachsene und Jugendliche in fortgeschrittenem Alter haben sich in 33 Arbeitsgemeinschaften zu erster Bildungsarbeit wiederum im Haupttrimester der im 9. Jahre wirkenden Volkshochschule zusammengefunden. In einem selten bedeutenden Stamm bisheriger Teilnehmer sind mehrere 100 neue Suchender getreten. — Tiefe Zahlen, die wir aus dem Munde des Leiters der Volkshochschule, Direktor Dr. Piech, in seinem Einführungsbericht hören. Klingt doppelt erfreulich, weil sie alle diejenigen Hilgen trafen, die den wirklichen Erfolg der Volkshochschule bisher in Frage stellten.

In den warmen Begrüßungsworten des Leiters der Volkshochschule hörte man die innere Verbundenheit der Leitung und Hörer dieser Bildungsstätte, und man hatte erkenntnisreicher den Eindruck, hier ein festes Gefüge geistiger Arbeitseingemeinschaft zu sehen. Nur zu gern folgte man den Ausführungen Dr. Piech's, dessen Worte Widerhall in den Seelen der Zuhörer fanden und die Ziele der Volkshochschule in klarer Weise darlegten. In dieser geistigen Arbeitsgemeinschaft offenbart sich das erste Ringen um die Erkenntnis des höchsten Geistesgutes unserer Dichter, Wissenschaftler und Künstler und in den Arbeitsgemeinschaften soll der Versuch gemacht werden, das Schaffen all unserer lebenden und toten Künstler der Allgemeinheit verständlich zu machen. Der Versuch, allen Menschen bei dem Streben nach Höherem und Seellichem zu helfen, kann als gelungen betrachtet werden.

Das zur Einführung gespielte reizende Reethoven-Sonett für Flöte und Geige wurde mit viel feinem Musikverständnis wiedergegeben. Gute Musik dringt nicht nur ins Ohr, sondern schlägt auch innerlich das Band der Gemeinschaft fester. Stummer, aber ehrlicher Dank wurde den beiden Künstlern gezollt.

Wie bitter nötig es ist, dem Volk, zu dem wir alle gehören, Innerlichkeit zu geben, bewies in packender und treffender Darstellung der schlesische Dichter Hans Christoph Kaerger in seinem Amerika-Vortrag. Wenn der Dichter auch immer wieder betonte, daß der ganze Vortrag nur sein eigenes persönliches Erlebnis darstelle, so waren doch alle Zuhörer sehr überrascht über die Eindrücke eines ehrlichen Deutschen in Amerika. Die Bilder und Vorgänge, die er vor uns aufrollte, über die geistigen Interessen der amerikanischen Allgemeinheit wirken zum größten Teil tröstlich. Wo sollen diese Menschen auch Innerlichkeit hernehmen, nachdem ihnen zwischen den Steinblöden der amerikanischen Großstadt jede Ansicht nach außen und innen genommen ist. Überall sieht der Mensch nur Maschinenkräfte, das Geld treibt alles. Sie alle haften und jagen nach dem Dämon Geld, jeder will Größeres leisten und alles wächst in Unmasse. Der Amerikaner selbst hat keine Zeit, sich mit seinem Innersten zu beschäftigen und aus dieser Hektik des Lebens schöpfen die vielen religiösen Gesellschaften und Sektens den einzigen Vorteil. Auch hier im tiefsten Sinne des Menschlichen wird Geschäft gemacht und jeder einzelne hält seine religiöse Anschauung für die allein festzuwachsende. Treffend lag Kaerger, das ganze Bild des religiösen Lebens gleich einem Jahrmarktsrummel; durch große Lichtreklamen an den Kirchen werden die

Leute zu der Religion hingezogen. An dem göttlich Ich seit über das höchste nachzudenken. Deshalb ist es leicht verständlich, daß wir Bewohner der alten Welt für diese Art Gottesdienst kein Verständnis haben.

Aber auch das geistige Leben Amerikas liegt sehr stark im Argen. Die Lage der Dinge, nur auf Selbsterziehung, genügt dem größten Teil der Amerikaner. Schon im 19. Jahrhundert haben auch in der neuen Welt guten Boden gewonnen. Der Arbeiter ist der Aneant des Kapitals. Einmalig warnt Kaerger vor der Uebernahme des Amerikanismus, der letzten Endes dem deutschen wertvollen Volke alles nehmen soll. Ausgebente! bis zum äußersten wird der Arbeiter nur noch ein Scheinbürger führen und das Kapital wird triumphieren. Wir brauchen den Amerikaner als Klassenfeind, und hierzu dürfte eine Annäherung unmöglich sein; aber den Amerikanismus in der harten Form der Ausbeutung müssen wir grundsätzlich ablehnen.

Daß Kaerger durch die Wiederholung seiner persönlichen Erlebnisse auch bei uns dankbare Zuhörer fand, bewies der Beifall am Schluß seines Vortrages.

Der Leitung der Volkshochschule sei an dieser Stelle Dank gesagt für ihre Bemühungen, uns diesen so wichtig vermittelten Vortrag vermitteln zu haben.

Die Dichterabende der Volkshochschule

wurden am Sonnabend, dem 22. d. M. mit einer Parkierung eröffnet, die in allen Hürden, die sich in dem stimmungsvollen, zu solchen Abenden ganz besonders geeigneten Vestibul der Staatbibliothek zusammengedrängten hatten, einen tiefen, bleibenden Eindruck hinterlassen wird. Der schlesische Dichter Hans Christoph Kaerger, dessen hohe künstlerische Gaben im großen Landmann Hermann Stehr früh erkannte und verkündete, was für diesen ersten Dichterabend gewonnen worden. Die meisten Hörer der Volkshochschule hatten ihn als Vortragenden schon am Abend vorher kennengelernt. Wieviel uns Kaerger zu geben hat: Das erkannten wir im eigentlichen Indessen doch erst am folgenden Abend. Hatte vorher der europäische Kritiker amerikanischer Lebens gesprochen, so hatte an diesem Abend der Dichter Kaerger das Wort. Aus seinen Worten, die hier bereits kurz gewürdigt worden sind, las er einige Gedichte voller Innerlichkeit, ferner seine lobende Rede an Kaerger zum Titel „Die Stodung“ erschienen preisgekrönte Novelle von dem Arbeiterkämpfer, das den brandenden Strom der amerikanischen Großstadtschmerz erstarren läßt. Von nicht geringerer Gestaltungskraft zeugt die unveröffentlichte Novelle „Das Automobil des Daniel Wurz“, die durch meisterhaften Aufbau, mitfortschreitende Handlung und tiefe menschliche Tragik die Hörer in ihren Bann schlug. Das Geistes, was der Dichter bot, war aber doch wohl jene erschütternde Episode aus seinem Roman „Aufbruch“, von dem wir jenseits gewordenen, auf der Gottsuche befindlichen Banern. Die Begegnung mit dem grauen Tode in der wunderbaren Szene des ausgeforderten fremden Banerhauses und jene erschütternde Szenen, die von tiefer Liebe zur hilfsbedürftigen Kreatur und von feister Verbundenheit mit ihr eine so ergreifende Sprache sprechen, zeugt von einer Gestaltungskraft, die mir zum Allerhöchsten zu gehören scheint, was ich an jüngerer Dichtung kenne. Dem Dichter Hans Christoph Kaerger ist auch die Gabe verliehen, seine Werke meisterhaft vorzutragen. So erwachten diese Dichtungen in den Hörern als erschütternde tiefe Erlebnisse.

Der nächste Dichterabend unserer Volkshochschule (Freitag, d. 28. d. M., 8.20 Uhr) gilt Otto Nuthes, aus dessen Werken Herr Neumann und Art. Benkhoff zu Ehren des Jubilars lesen werden. Die Volkshochschule hat sich mit der Volkshochschule zu diesem Otto-Nuthes-Abend verbunden. Die Zahl der noch verfügbaren Plätze ist beschränkt. Vorverkauf in der Volkshochschule (Stadtbibliothek) und in der Geschäftsstelle der Volkshochschule zum bekannten niedrigen Preise von 0,10 RM. —

Der Kanalschwimmer wieder verhaftet. In Minden gelang es einer Polizeistreife, den Eis- und Ausbrecher Kröger zu fassen. Kröger, der als geflüchteter Ausbrecher gilt und bei Transporten nie mit anderen zusammen, sondern stets unter Bedeckung von zwei oder drei Kriminalbeamten geführt wurde, ist am 13. September aus dem Zentralgefängnis Freieiberg ausgebrochen, wandte sich nach Briesbaden, wo er bei einem Einbruch die Kleidung erbeutete, mit der er den Gefangenentanz veräußerte. Bei einem zweiten Billeneinbruch eignete er sich u. a. ein Fahrrad und Lebensmittel, ebenso einen Personalausweis auf den Namen Holtmann und eine Mitgliedkarte vom Ver-

Kunst — wer denkt hier nicht unwillkürlich an Schillers herrliches Lied „An die Freude“:

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmelhoch, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

— den Feiern zu Gemüte geführt. Frohe Volkstänze der Jugend atmen bei solcher Gelegenheit Freude in Art wie Darstellung. Echter Humor aus diesem oder jenem Schriftsteller, wobei auch an heimatische Dialektiker gedacht werden kann, erheitert die zum Feste der Freude Vereinigten. Lichtbildarbeiten, möglichst auch Reproduktionen von einschlägigen Gemälden usw. tragen zur Veranschaulichung des Begriffs „Freude“ bei, den man feiern will. Ein entsprechender Einakter oder Szenen aus einem guten, volkstümlichen Lustspiel bringen das dramatische Element zu seinem Rechte. Und was der Möglichkeiten mehr sind.

Entsprechend ist der Rahmen bei anderen Festmotiven, als welche beispielsweise genannt sein sollen Feste der Arbeit, der Natur, der Jahreszeit, der Jugend, der Kindheit, des Alters, des Lebens, des Friedens, des Sozialismus usw. Überall daselbe: eine Idee, ein Begriff, ein edles Etwas steht im Mittelpunkt des Ganzen und wird nun auf den verschiedensten Gebieten, mittels der verschiedenartigsten Mittel unter Umständen auch in verschiedener Auffassungs- und Beurteilungsart in Wort, Klang, Bild usw. zur Darstellung gebracht. Daß nach Möglichkeit bei solchen Festen edlen Charakters auch das gemeinsame Lied eine Rolle spielen kann und soll, ist selbstverständlich. Und alle diese Feste, alle diese Darbietungen sollen frei, ungezwungen natürlich, frei von feister Konvention oder trocken-befehrender Schulmeisterlichkeit sein. Sie sollen zugleich im Dienste unserer sozialistischen Idee und Weltanschauung stehen, doch bedarf es hierzu vielfach gar nicht besonderer Maßnahmen: die Beziehung zu unseren Zielen und Forderungen ergibt sich, zumal im Rahmen einer sozialistischen Veranstaltung, ganz von selbst und führt höchstens zur besonderen Unterstreichungen im Vortragsteile der Veranstaltung. Solche Feste können allmählich auf höhere und höchste Stufen gebracht werden, und auf allgemeine Motive können mit der Zeit besondere Feinheiten folgen, welche den volksbildnerischen

Mitzweck der Veranstaltungen in die höheren Gebiete des menschlich-künstlerischen Geistes- und Sinneslebens lenken.

Zur Veranstaltung solcher Feste gehört vor allem guter Wille zur Ueberkehr vom Bisherigen. Der Wille, Neues, Gutes, Besseres, Edles zu schaffen. Hierzu gehört freudige Mitarbeit aller dazu Befähigten, dafür Interessierten und Begleitenden. An Stelle des üblichen Festauschusses muß zunächst eine Gemeinschaft aller derer treten, die sich in die Idee eines solchen Festes hineinverleihen, sich eine solche Idee erst einmal klar machen wollen. Am praktischsten wäre es, daß der Begriff einer solchen Reform unseres sozialistischen proletarischen Festes zunächst einmal im Schoße der Zentralinstanzen eines Bezirks erörtert würde und daß man Interessierte vor und fern zwecks aktiver und passiver Teilnahme hinzuzieht. Hier stehen sich auch die nötigen Schritte für die gemeinsame Beschaffung von diesen oder jenen Requisiten und dergleichen, für die Lösung der Mühseligkeiten usw. gemeinsam lösen. Eingeladene, darstellerische Kräfte stehen sich für mehrere Drie gewinnen. Kurz, je besser und großzügiger sich eine Festereform organisiert wird, desto vorteilhafter, desto praktischer ist es.

Wo das Edle in den Mittelpunkt unserer Feste tritt, da schwindet das weniger Edle, das Unschöne, das Häßliche usw. von selbst. Das Weihevollste der Idee gibt dem Ganzen aus sich heraus schon die nötige Weiße. Mit seiner Feststellung, die sich lebensreformerisch und volksreformerisch bis ins einzelne erweitern läßt, seien vorliegende absichtlich kurz und allgemein gehaltene Anregungen für diesmal abgeköhlt.

Herbst und Winter mit langen Abenden und vermehrtem Gesellschaftsbedürfnis stehen vor der Tür. Anlässe, unser Volk vor Platitude und Verlorenheit zu befreien, und es auch in seinen fürwahr lauer genug verdienten Festen auf wirklich lichte Höhen zu führen, sind bereits vorhanden. Hier gilt es zusammenzufassen, zu erweitern, zu vervollkommen und durchzuführen. Und wer etwa an vorstehenden Feststellungen und Notwendigkeiten zweifeln sollte, wer der Meinung ist, es sei alles gar nicht so schlimm usw., dem sei empfohlen, sich zunächst einmal die Wirklichkeit anzusehen. Der leste nur einmal alle die Veröffentlichungen, welche man unserem Volke alljährlich zur Kirme, zum Jahrmarkt, zum Schützenfest, zur Faschnacht, zu diesen oder jenen Feiertagen und zu einzelnen Festgelegenheiten vorzulesen mag. Und er wird, bei auch nur einigem guten Willen, zu der Ueberzeugung kommen, daß er hier gewohnheitsmäßig Ueberzeugungen aus dem Reich tieferer Armeligkeit, beschämenden Tiefstandes vor sich hat. Und dafür sollte uns unser Proletariat doch wirklich zu schade sein! Also: Auf, Sozialisten, schließt die Reihen!

Bilder aus der Bretagne

band der Postbeamten an und fuhr nach Koblenz, wo er in einer Villa 600 Mark und zwei Brillantringe mitgehen ließ. Dann trieb er sich in Düsseldorf, Dortmund und Bielefeld umher, wohnte in Hotels unter irgend einem Namen. Am 18. Oktober traf Kröger in Minden ein und versuchte dort einen Einbruch in das Postamt. Er wurde aber verjagt, ebenso bei einem Einbruchversuch in zwei Villen. Bei einem dritten Versuch wurde er von der Volkseisbahn überrascht und auf der Flucht angeschossen, so daß seine Festnahme erfolgen konnte.

Brennstofflieferung für Kesselberechtigte. Die Inhaber von Feuerungskarten werden darauf hingewiesen, daß die Karten mit dem 31. Oktober d. J. ihre Gültigkeit verlieren. Es empfiehlt sich daher, bis zum genannten Termin die Feuerung abzurufen.

Feuer in der Sanftkugel. Sonnabend nachmittag geriet durch das heiße Ofenrohr in der hochgelegenen Kasse des Wäherbads die Umkleidekabine des Hauptbades in Brand. Das Feuer wurde sofort bemerkt und unterdrückt, so daß ein Schaden nicht verursacht wurde. Die Feuerwehr konnte rasch wieder abrücken.

Nordisches Konzert in Lübeck. Bekanntlich hat gelegentlich der kopenhagener Wäher-Ausstellungen zum erstenmal seit Bestehen des weltbekannten Tivoli dort ein ausländisches Orchester, eben das Lübecker, konzertiert, und zwar zum Teil unter Leitung von Generalmusikdirektor Mannsbaed, zum Teil unter seinem eigenen Dirigenten, Kapellmeister Schuedler-Petersen. Schon damals bestand in Lübeck Kreise der leidenschaftlichen Kunst, Herrn Kapellmeister Schuedler-Petersen zu einem Gegenbesuch in Kopenhagen zu veranlassen. Erfreulicherweise ist es der Nordischen Gesellschaft gelungen, Herrn Schuedler-Petersen zu einem nordischen Konzert hierher zu verpflichten. Dieses wird am Dienstag, dem 6. Dezember, im Kolosseum stattfinden und ein alle nordischen Länder umfassendes Programm aufweisen. Vorausbestellungen können schon jetzt der Nordischen Gesellschaft übermittelt werden. Nähere Mitteilungen folgen nach.

Das Stadttheater verpflichtete Eugen Klopfer und seine Schauspieler zu einem einmaligen Ensemble-Gastspiel mit „Abgemacht Kuch“ zum 10. Februar 1928.

Ringer-Wettstreit im Hansa-Theater. Am Sonnabend siegte der Europameister Wollke über den Deutsch-Amerikaner Bahnsamson nach einer Gesamtheit von 2 Stunden 46 Minuten durch Krönung am Boden. Der Nezer Johnson hatte in dem Vorkampf gegen den Lübecker Steffen einen schweren Stand. Es gelang ihm erst in der 6. Runde, seinen Gegner t. o. zu schlagen. In dem letzten Kampf war Lassartesse Sieger über Lupp nach einer Gesamtheit von 57 Minuten durch Untergriff aus dem Stand. — Am Sonntag fanden die Schlussskämpfe statt. Nach den letzten noch recht interessanten Kämpfen erfolgte die Preisverteilung, und zwar erhielten den ersten Preis: Wollke-Bremen, den 2. Preis Lassartesse-Frankreich, den 3. Preis Reglin-Lübeck, den 4. Preis Bahnsamson-Amerika, den 5. Preis Johnson-Kamerun und den 6. Preis Stromskj-Schlesw.-Holstein. Außerdem belohnten reichliche Blumenpenden die Preisräger und den Kampfleiter Wittmann, welcher lehrerhaft mit herzlichen Worten für das rege Interesse bedankte.

Merkwürdige Heilmittel. Ein unrühmliches Ende hat der weitbekannte Feodor Robert Meyer in Halberstadt gefunden, der sich als Frauenarzt einen großen Kundenzirkel geschaffen hat. Er wurde wegen Heilmittelschwindels und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Es stellte sich heraus, daß er seine Papiere gefälscht hatte. In Wirklichkeit ist er ein früherer Fürsorgezögling. Er verstand es so gut, Vertrauen zu gewinnen, daß man ihn in verschiedenen Arztbüchern mit der Untersuchung ganzer Schulen beauftragte. Für den Tee, den er seinen Patienten gab, nahm er 1,50 bis 3,50 RM., während der reelle Wert nur 25 Pfennig betrug. Ganz erträglich war sein Handel mit Entgiftungsmitteln. Er ließ sich für sein „Spezialmittel“ 10 RM. bezahlen, obwohl es nur aus ganz gewöhnlichem Speisesalz bestand.

Nienborf. Hanseatische Gutsherrschaft. Auf Veranlassung der Sozialdemokratischen Partei beschäufte sich seit einiger Zeit das Gesundheitsamt bezw. Polizeiamt mit den teilweise trostlosen Landarbeiterwohnungen in Nienborf. (Beitrag ist das hanseatische Bürgergenossenschaftsmitglied und Nienborfer Gemeinderatsmitglied Trabert.) U. a. nahm das Gesundheitsamt am Mittwoch die betreffenden Wohnungen in Augenschein. — Eine von uns besichtigte Landarbeiterwohnung wies in den Wohnräumen nur Zementfußboden mit Kissen und Böchern auf und zwar in so schlechter Beschaffenheit, daß man in der „besten“ Stube sofort ins Fallen kam. In einer Schlafkammer, die so klein war, daß nur ein übliches Bett Platz finden konnte, hatte man durch besondere Vertikalkonstruktionen Schlafplatz für weitere Familienangehörige (5 Personen) geschaffen. Die Decke der Wohnräume besteht aus unversputzten Brettern. Auf dem darüber liegenden Dachboden sieht man durch das schadhafte Dach überall das Tageslicht. Bei Regenwetter regnet es auf Tisch und Bett. Die Bewohner lassen dann durch darunter gestellte Schüsseln das Wasser auffangen. Mutter und Großvater erzählen von einem im Frühjahr verstorbenen 2jährigen Kind, das nach ihrer Meinung infolge der ungesunden Wohnungsverhältnisse zugrunde gegangen ist. (Lungenentzündung!) Das Abzugrohr des Ofens mündet ohne Zuleitung für den Schornstein über dem Küchenfeuerplatz. (Feuergefährlich im höchsten Grade.) Besonders „freundlich“ wirkt die Eingangstür und Hinterseite der Wohnungen, die nur kleinrüttige Eisen-Stallfenster aufweist. Die Zuwegung an der Eingangstür ist so schlecht, daß man kaum trocknen Fuß passieren kann. Der Wasserjob enthält, wie wir uns überzeugen, eine jauchehaft gelbe Flüssigkeit. Das Polizeiamt bezw. Gesundheitsamt hat vor einiger Zeit die Entnahme von Trinkwasser verboten. Es ist aber alles beim alten geblieben, da kein anderer Brunnen in nächster Nähe für die 11 Landarbeiterwohnungen vorhanden ist. Worte sind teilweise aber auch nicht zur Verfügung, so daß die Landarbeiter in den benachbarten Wald gehen müssen. Ein sehenswerter Abort wurde uns gezeigt, der für vier Familien bestimmt war. — Jemand einen Kommentar halten wir für überflüssig. Den Nienborfern, die noch bürgerlich wählen, raten wir, einen Vergleich zwischen Traberts Wahlversammlungsansführungen i. U. des H. B. W. und diesen Tatsachen zu ziehen. Dann weiß man, was man vom Hanseatischen „Volksbund“ zu halten hat.

Wulfsdorf. Landeswanderbücherei. Die städtische Stadtbibliothek hat auch in diesem Jahre nach Wulfsdorf zahlreiche Bücher nebst Bücherstempel gesandt. Die Bücherausgabe findet jeden Donnerstagsabend von 7—8 Uhr in dem Hause der Lehrerin Fräulein Grotzsch statt. Für jeden Lehrer, auch den verwöhnten, ist gesorgt worden. Hoffentlich wird die Bibliothek von Wulfsdorf und den nachliegenden Ortschaften fleißig benutzt.

Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Etage
Dienstag, den 25. Oktober

15 Uhr: Die amerikanische Frau im Beruf und Leben. (Louise Diel). 15,35 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. — 16,15 Uhr: Aus Werken alter Meister. (Richard Wijsak und das Morag-Orchester. Leitung: W. Palmada). — 17 Uhr: Deutsche Kultur des Mittelalters (Prof. Dr. Herz).

Die Bretagne gehört zu den eigenartigsten und reizvollsten Landschaften Frankreichs. Welche Fülle wechselnder Bilder birgt nicht selbst dieser düstere, mit Wolken behängene Himmel in engster Verbindung mit Wasser und Felsen! Wie leuchten schon bei der schwachen Sonnenwirkung eines bedeckten Himmels die roten Porphyrbänke des teilweise 70 bis 80 Meter steil zum Meere hin abfallenden Gebirges! Hat man gar das Glück, diesen gewaltigen Anblick an einem strahlenden Sonnentage zu erleben, bei stärkerer Bewegung der See, vielleicht zur Flutzeit, so erhält man einen unvergesslichen Eindruck: In dem 10 bis 20 Meter hochspritzenden Gischt bricht sich das Sonnenlicht in allen Regenbogenfarben. Hoch über dem Meere, der uns trägt, erglänzt die volle Wärme tiefen, dunklen Nies der Felsen in ihren häufig ganz grotesken Formen und mit den ins Wasser eingeschnittenen Graten. Überall ragen Steinkuppen mehr oder minder hoch — selbst bei Flut — aus dem Wasser heraus. Dort nisten Löwen und Seeräuber. Nicht neben all dieser Schönheit, hoch oben auf einer einzeln ins Wasser hinausragenden Klippe und mit dem Festlande durch eine Zugbrücke verbunden, steht ein altes Ritterkloster, das die jahrhundertelangen Kämpfe zwischen Franzosen und Engländern bis heute überdauert hat.

Ein anderes Bild, wieder ganz verschieden: das alte Seeräuberort St. Malo, auf festen Felsen gebaut, mit seinen Mauern und Türmen, den engen Gassen, seiner hochragenden Kathedrale, seinem stattlichen Schlosse, das einst den Zugang zum Lande abschloß, und seinen Inseln, die heute noch mit den veralteten Befestigungswerken früherer Zeiten bewohnt sind. Von hier aus wurde Kanada entdeckt; von hier aus machte man Jagd auf englische Kaufleute; hier brachen sich die Angriffe der Normannen und Engländer. Noch heute nimmt die Stadt im Handelsverkehr eine hervorragende Stelle ein. Freilich der Verkehr mit England, mit dem Kohle gegen Gemüse und Kartoffeln ausgetauscht wird, ist nicht recht bedeutend, aber im Frühjahr und Herbst liegen in den großen Hafenanlagen die Schiffe dreißig- und vierzig nebeneinander. St. Malo ist der Mittelpunkt der französischen Hochseefischerei. Da reicht die ganze Stadt nach Stöckfischen, von denen die einzelnen Dreimaster mehrere hundert Tonnen fortbefördern. Ist guter Fang gewesen, dann schwimmt die ganze Stadt in Salz, Tran und — Geld.

Wohl den schönsten, zauberhaftesten aller Eindrücke gewinnt man von der alten Benediktinerabtei Mont St. Michel. Auch sie liegt auf einem der alten Granitfelsen, die tief ins Meer hineinragen, in der breiten Bucht, die die Normandie und Bretagne voneinander trennt. Seiten hat die Kunst der Mönche ein so herrliches Zeugnis ihres Könnens geschaffen wie dieses. Unten,

eng an den Felsen angeschmiegt, liegt die kleine Stadt, umgeben von starken Mauern und Türmen. In den Felsen hinein gearbeitet, neben und unter der Kirche, teilweise drei Stockwerke tief, ziehen sich die Gemächer des alten Klosters entlang. Eigenartig wechseln hier die Kammern, die mönchischer Erbauung und militärischer Bestimmung dienen, denn der Abt war zugleich militärischer Gouverneur der Festung, und das Kloster hielt stets eine starke Besatzung und galt als einer der Eckpfeiler in der Befestigungslinie gegen die Engländer. Seinen Abschluß findet der ganze Bau in dem Turme mit der Figur des Erzengels Michael. So ist ein Denkmal mittelalterlicher Kunst entstanden, das in der wundervoll einheitlichen Verbindung zwischen der Bucht der Querslinie und der Vertikalität der emporstrebenden Längslinie selbst in dem an ähnlichen Baudenkmalern reichen Frankreich seinesgleichen sucht.

Wieder andre Landschaftsbilder erblickt man, wenn man in einem der tief eingeschnittenen Fjorde an der Küste ins Land hineinfährt, etwa von St. Malo nach Dinant. Auch hier hat das wechselnde Spiel von Ebbe und Flut eine kleine Flussmündung stark ausgeweitet und allenthalben die anstehenden Felsen bloßgelegt. Am Ende der Fahrt erlebt der Besucher den Höhepunkt seines Staunens: die mittelalterliche Stadt, die sich mehr als 75 Meter hoch über dem breiten Tale von Rouen erhebt. Ein Spaziergang auf den Mauern, die wie ein Balkon über die steilen Ränder des Tales hinüberhängen, mit dem Blick in die grüne Tiefe bietet einen unvergesslichen Eindruck.

Zu allen diesen Bildern kommt noch der je nach Witterung und Lage stets wechselnde Eindruck des Meeres. Am Mont St. Michel findet man Marfshoden. 20 Kilometer weit reicht da die Landstrecke, an der das Meer heute nur noch bei Hochflut seinen Weg bis an die Küste findet. Überall sonst wagt das Meer bis eng an die Küste. Wer sich monatelang in diesen Gegenden aufhält, mag wohl auch noch einmal den Austerfarn auf den weltberühmten bretonischen Austerbänken erleben, vielleicht auch irgendein eigenartiges Stück bretonischen Volkslebens. Selbstverständlich bietet das Land aber noch viel mehr: die herrliche See von Brest, die öde Heide Landschaft am Kap Finistère (Ende der Welt), aus der sich hier und dort die gewaltigen, 6 bis 12 Meter hohen Steinmonumente erheben, Zeugen einer längst vergangenen Welt, die mächtigen Gräberfelder bei Carnac oder die Fülle alter Städte und Schlösser. Überall findet der Besucher neue Ueberschreibungen, überall Reste mittelalterlicher Architektur und Skulptur in einer Menge, wie sie nur der konservativen Sinn der Bretonen hat erhalten können.

Dr. R. Buchholz.

GROSSE BUCHSTABEN

Große Buchstaben geben einen guten Blickfang. Vergessen Sie nicht: **Inserat: Volksbote!**

Starke und geringe Wahlbeteiligung

In Lübeck und anderswo
Anlässlich der letzten Hamburger Bürgerstimmwahl hat man sich verschiedentlich mit der Frage der Wahlbeteiligung beschäftigt und ist dabei, wie Dr. F. F. F. im „Gen.-Anz.“ ausführt, nicht immer einer Meinung gewesen. Es verlohnt sich deshalb einmal die amtlichen Zahlen reden zu lassen. Bei der letzten Reichstagswahl (7. Dezember 1924) haben sich im ganzen Reich 78,8 Prozent der Stimmberechtigten an der Wahl beteiligt. Die Wahlbeteiligung war aber in den einzelnen Teilen des Reiches sehr verschieden hoch. In zwei von den 35 Wahlkreisen blieb sie unter 70 Prozent, nämlich in Opperl mit 69,9 Prozent und in Köln-Machen mit 69,4 Prozent, während 16 Wahlkreise eine Wahlbeteiligung von über 80 Prozent aufweisen konnten. Am größten war der Wahlleiter in den Wahlkreisen Magdeburg und Leipzig mit je 85,7 Prozent.

Das Deutsche Reich besteht nach der letzten Feststellung aus 63 556 Gemeinden. 3430 Gemeinden mit 64 Prozent der Wohnbevölkerung haben 2000 und mehr Einwohner. In ihnen ist das Wahlergebnis bis in kleinste ausgezählt und veröffentlicht worden. Aus der Veröffentlichung des statistischen Reichsamts ergibt sich nun, daß nur in 264 oder annähernd 7 Prozent aller Gemeinden 90 Prozent und mehr der Wahlberechtigten zur Urne gingen, während in 419 Gemeinden oder 12,2 Prozent sämtlicher Gemeinden die Wahlbeteiligung keine 70 Prozent betrug.

Was zunächst die Gemeinden mit starker Wahlbeteiligung betrifft, so waren es meist kleinere Städte mit lebhafter Bevölkerung. In Großstädten erreichte die Stimmabgabe nirgends 90 Prozent. Die höchsten Zahlen hatten Kassel mit 87,1 Prozent, Magdeburg mit 85,9 Prozent, Lübeck mit 85,5 Prozent und Leipzig und Braunschweig mit je 85 Prozent. Am wenigsten wurde in Köln, der drittgrößten deutschen Stadt, mit nur 59,5 Prozent gewählt, die nächstniedrigen Zahlen fanden sich in Altona mit 65 Prozent, Krefeld mit 66,2 Prozent und Aachen mit 69,4 Prozent. Von den Mittelstädten erreichten dagegen mehrere eine Wahlbeteiligung von 90 Prozent und mehr, an erster Stelle Reichen mit 92,7 Prozent, ferner Frankfurt a. O., Gera, Jena, Greiz und Altenburg, also meist thüringische Städte. Zu mehr als 95 Prozent beteiligten sich die Wahlberechtigten in 11 Gemeinden, nämlich in Förde (Kreis Olpe) zu 99,4 Prozent, in Worf in der Pfalz zu 99,1 Proz., in Irndorf bei Nürnberg zu 97,5 Prozent, in Dorfen in Oberbayern zu 96,3 Prozent, in Dellringhausen bei Bielefeld zu 96 Prozent usw., sämtlich Orte bis zu 4000 Einwohnern. Hier haben so gut wie alle gewählt.

Von den 419 Gemeinden mit geringer Wahlbeteiligung wies 100 eine solche von weniger als 60 Prozent auf und in 21 der letzteren wurden nicht einmal 50 Prozent erreicht. Das geringste politische Interesse zeigte die Oldenburgische Landgemeinde Warfinssehn, in der nur 38,9 Prozent der Stimmberechtigten zur Urne gingen, es folgte eine württembergische Gemeinde mit 41 Prozent usw. Die meisten Fälle einer solchen unterdurchschnittlichen Beteiligung ereigneten sich im Oldenburgischen, im Wahlkreis Köln-Machen, in Württemberg und in Baden.

Wiediele von je 100 Stimmberechtigten an einer Wahl teilnehmen können, ist nicht mit einer Zahl zu sagen. Das hängt von den Umständen ab. Sicher ist nur, daß eine annähernd 100prozentige Wahlbeteiligung nur ausnahmsweise in kleineren übersehbaren Gemeinden vorkommen kann. In der Regel muß sie geringer sein, einmal, weil die Listen in größeren Gemeinden nie ganz richtig sind und allerlei Personen enthalten, die längst verstorben oder verzogen sind, ferner weil auch die richtig eingetragenen Wahlberechtigten nicht alle

wählen können, weil sie z. B. kurz vor der Wahl verstorben oder durch eigene oder fremde Krankheit oder durch Reise (Seeleute usw.) verhindert sind. Wenn aber alle Stimmberechtigten, die an sich wählen können, zur Wahl gehen würden, würde sich eine Wahlbeteiligung von 90—95 Prozent ergeben. Das geschah aber nur, wie oben erwähnt, in annähernd 7 Prozent aller Gemeinden. Das politische Interesse und Pflichtgefühl ist also in Deutschland noch nicht auf der Höhe.

In Lübeck war die Wahlbeteiligung immer relativ hoch; sie bewegt sich in den letzten Jahren zwischen 84,4 Prozent und 88 Prozent und übertrifft damit sowohl die von Bremen (1924: 82,8 Prozent) wie besonders die von Hamburg (1924: 75,8). Aber auch bei uns haben immer einige tausend Stimmberechtigte, z. B. bei der letzten Bürgerstimmwahl schätzungsweise 5000, ohne zwingenden Grund keinen Gebrauch von ihrem Wahlrecht gemacht.

Filmschau

Stadthallen-Vorstellungen. Als großaufgemachter Film geht Angenrubers Meinelbauer neu aufgeführt über die Leinwand. Ein Stück häuerlicher Sittengeschichte, die immerhin Interesantes genug bietet, um dem Spielplan Bedeutung zu geben. Die Selbstmord des glücklich tuenden Bauern, der um des Besitzes willen vor einem Meideid nicht zurückbleibt und auch davor nicht, Anschuldige in Geld und Verberben zu stürzen, wird durch die Bildstreifen trefflich illustriert. Eduard von Winterstein gab dem habgierigen Bauer eine eigene Note, während die weiblichen Rollen nicht immer den Eindruck echter Bauernmädels erwecken. Was dem Film an dramatischer Wirkung verloren geht, gewinnt er durch die landschaftlichen Szenarien. — Im zweiten Film, Das Fürstentum, wird eine künstlich zusammengestückelte Szenenfolge, die einen ganz unwahrscheinlichen Untergrund hat abgefilmt. Harry Lieble hat dabei ausgiebig Gelegenheit, seine angeblich schöne Sprache in allen Nuancen spielen zu lassen. Im ganzen Kinobereich ist zu erwarten, an der sich die guten Deutchen dießmal erfreuen. Solange derartige Machwerke noch brechen volle Häuser erzielen, haben die Interessenten keinen Grund, sich über die Luftbarkeitssteuer zu beschweren, zu deren Befestigung sie seit einiger Zeit konsequent im Bilde aufordern.

Schauburg. Eine phantastische Sache, dieses „Panzergewölbe“, in dem ursprünglich Banknotenpapier lagerte und das dann als Raum für die Herstellung von Faltschiffen diente, nachdem man den Besitzer des Gewölbes durch Explosion gefügig gemacht hat. Als alle im Keller versammelt sind, läßt der von Neue Gepackte die Tür ins Schloß fallen und löst den Kontakt aus, der das unterminierte Gewölbe in die Luft fliegen läßt. Mit unheimlicher Stetigkeit rückt der Reiger vor, und wenn er seine Kunde beendet hat, wird das Ganze in die Luft fliegen. Und die Explosion erfolgt — im Traum nämlich, der den in Erpresserhände Geratenen besetzt und seine überhitzte Phantasie sonderbare Wege führt. Ernst Reicher als Meisterdetektiv Stuart Webb steht natürlich inmitten der Handlung, aufs beste unterstützt von bekannten Mitspielern. Das Ganze teilweise sehr geschickt aufgemacht. — Der Name Buzer Reaktor verbürgt von vornherein einen vollen Weitererfolg. Diesmal lobt er sich als Boger aus, wie es vor ihm Harald Lloyd als Sportstudent tat, und da entstehen natürlich spaßige Bilder, wenn er mit dem unbeweglichen Gesicht im Bockkampf „nimmt“ und zuletzt „gibt“, so daß er als Pseudoboger das Feld behauptet gegenüber dem Weltmeister. Nebenher laufen andere kleine Ereignisse, in denen natürlich auch nichts als Blödsinn passiert, die dem Helden aber im Handumdrehen zu einer Frau verhelfen. — Ein Reicher führt alle möglichen Sorten von Schafen vor. — In der Wochenschau interessieren die Bilder von den Umteigeverfuchen aus dem Flugzeug ins Motorboot und umgekehrt.

Humor

Härbst im Leibhzer Rosendal.
Dranich laatsch' ich wie im Droome.
Mede fällt ä Blatt vom Boome
Sanft uff meine Nase.
Schon recht gihle sin de Riste,
Längst verschtreemt de Gnoblauchsbitte
Kenglich hubbt ä Hase
Ibern Weg.
De letzte Schneede
Sigt bedriekt in äner Ede.

De ne Botzt.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stoddeborf. Sozialdemokratische Partei. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei mufte die Mitglieder-Verammlung, die sich mit den bevorstehenden Gemeinderats- (6. November) und Landesausschuwahlen (20. November) befaflen sollte, umständehalber verlegen. Die Verammlung findet nicht Dienstag, sondern Mittwoch, den 26. d. M., abends 8 Uhr im Lokale von D. Lampe, Fackenburg, statt. Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, sich zahlreich an der Verammlung zu beteiligen, da noch wichtige Fragen zu der Wahl zu erledigen sind.

Cutin. Meineid aus edlen Motiven. Vor dem Kleier Schwurgericht hatte sich die Arbeiterfrau Schwim und zwei ihrer Söhne vom Gute Kletkamp wegen Meineides zu verantworten. Der Ehemann Schwim war bei einer fittlichen Verletzung betroffen worden. Bei der Gerichtsverhandlung schob er die Schuld auf seinen Sohn, und dieser wurde auch verurteilt. Der Vater strengte darauf eine Beleidigungsklage gegen diejenigen an, die ihn zur Anzeige gebracht hatten. Bei der derzeitigen Verhandlung beschworen die Ehefrau und die Söhne die Unschuld des Vaters. Bei der jetzigen Verhandlung wurde festgestellt, dafl alle drei einen Meineid geleistet hatten. Die Angeklagten erhielten je ein Jahr Zucht haus und zwei Jahre Ehrverlust.

Schleswig-Holstein

Trittau (Kreis Stormarn). Ein landwirtschaftliches Gewerke aufgebrannt. Freitag abend entstand auf dem Eggerschen Hofe in Rausdorf Feuer, das schnell einen groflen Umfang annahm. Sämtliche Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Die auflerordentlich groflen Erntevorrate, das gesamte Mobiliar und Inventar sind verbrannt, während das Vieh zum groflen Teil gerettet werden konnte.

Hansestädte

Hamburg. Lohnerhöhung. Den Hoch- und Sitzarbeiter wurde nach schwierigen Verhandlungen mit der Direktion der Hamburger Hochbahn-W.G. vom 1. Oktober an eine Lohnerhöhung von 3 Pfennig die Stunde für männliche erwachsene Arbeiter, von 2 Pfennig die Stunde für Frauen zugesprochen. Die Lohnbewegung wurde eingeleitet auf Grund einer bei der letzten Lohnvereinbarung im März festgelegten Klausel, wonach während der Dauer des Vertrages, der an sich bis zum 31. März nächstes Jahres läuft, auch dann eine Lohnerhöhung vorgenommen werden kann, wenn sich am 1. Oktober herausstellt, dafl wesentliche wirtschaftliche Veränderungen eingetreten sind.

Hamburg. Todesurteil. Der Arbeiter Friedewald, der im Februar dieses Jahres seinen Rivalen, den Schlachter Oswald, nachts im Bett ertrag und ihre gemeinsame, um fast 30 Jahre ältere Geliebte Richter durch Messerstiche schwer verletzte, wurde vom Hamburger Schwurgericht nach zweitägiger Verhandlung zum Tode und zu sechs Jahren Zucht haus sowie lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt.

Bremen. Paratyphus in den Fabrikstadten. In Wilhelmshaven, Nürtingen und Bockhorn sind ungefähr 50 Personen an Paratyphus erkrankt. Die Ursache der Erkrankungen ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Die ursprüngliche Annahme, dafl es sich um Fleischvergiftungen nach Genufl von Wurst und Silge handle, glaubt man nicht mehr aufrechterhalten zu können. Lebensgefahr besteht bisher in keinem Falle.

Medienburg

Laage. Groflfeuer in Striesenow. Am Sonnabend vormittag brach in einer hölzernen pappgedeckten Scheune des Gutes Striesenow an der Chaussee Laage-Teizerow Feuer aus. In der Scheune befanden sich etwa 300 Fuder Hafer, ein Motor Dreschflafl und eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen. Die Güstrower Motorspritze und Wehren der Umgegend muflten sich darauf beschränken, dem Ausbreiten des Feuers entgegenzuwirken.

Wismar. Tödlicher Unglücksfall. Bei dem in dem Wohnhause des Gastwirts Oldenburg in Gressow (zwischen Grevesmühlen und Wismar) in voriger Woche ausgebrochenen schweren Schadenfeuer sollte es zu einem Unglücksfall kommen, der ein Menschenleben forderte. Unter den Rettungsmannschaften arbeitete mit anderen Dorfwohnern der Arbeiter Paul Dejer. Der Zufall wollte es, dafl sich plötzlich ein Balken des brennenden Gebäudes aus dem Mauerverband löste und den unglücklichen Arbeiter unter sich begrub. Schwere Kopfverletzungen waren die Folgen dieses Unglücksfalles. Der Arbeiter wurde sofort in das Krankenhaus überführt, wo er seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Oldenburg

Oldenburg. Aus dem Landtag. Wie verlautet, ist die Frage: Woher sollen die 463 000 RM., die für die Wortschulzahnungen an Staatsbeamte, Angestellte, Pensionsbezieher da sein müssen, genommen werden, immer noch nicht gelöst. Jedenfalls sollen die Landwirte des Landesbunds und des Zentrums sich energig gegen die von der Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Grundsteuer um 11 Prozent struben. Sie möchten allzugern die Last von sich abwählen. Und da hört man nun, dafl sie mit dem Gedanken umgehen, zunächst diejenigen Landesbeamten zu erhöhen, die noch nicht über 100 Prozent hinausgehoben werden vom Staat. Das bedeutet also, dafl die Grundsteuer, die ja jetzt vom Staat zu 100 Prozent gehoben wird, von der Mehrbelastung solange nicht betroffen wird, als nicht auch Hauszinssteuer und Gewerbesteuer, die ja heute nur zu 100 Prozent gehoben werden vom Staat, erst bis zu 160 Prozent in Anspruch genommen werden durch die Mehrbelastung. Praktisch gesehen würde also die Grundsteuer von der Erhöhung nicht mehr betroffen werden. Und die Landwirte kämen mal wieder gut weg. Denn die Hauszinssteuer wird doch zur Hauptsache in den Städten aufgebracht. — Also Endeffekt: Neue Belastung für die Städte erster und zweiter Klasse. Und die Landwirte können dann — ohne dafl sie nennenswerte Belastung davon hätten, der Wortschulzinsvorlage zustimmen und ihre Regierung wäre gerettet.

Hannover

Borkum. Schwarzweilrote Generalpleiten. Das bekannte Borkumer Hotel Insehall ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten, nachdem erst vor kurzem die zur Köhlers Stranahotel Akt.-Ges., Borkum, gehörigen Betriebe grofle Verluste erlitten haben. Für den 7. Dezember ist vor dem Amtsgericht Emden der Zwangsversteigerungstermin der zur Köhler Akt.-Ges. gehörigen Grundstücke angesetzt worden. Wie WTB. Handelsdienst erfährt, stehen zurzeit nicht weniger als 12 grofle Hotels und Logierhauser in Borkum zum Verkauf, was charakteristisch für den wirtschaftlichen Zusammenbruch der bisher angesehensten Unternehmungen in Borkum anzusprechen ist.

Neues aus aller Welt

Mifglucker Ozeanflug

Die amerikanische Fliegerin Frau Grayson, eine Nichte des kaheren amerikanischen Staatspräsidenten Wilson, ist am Sonntag zu ihrem Ozeanflug nach Kopenhagen gestartet. Aber schon in der Näher von Neufundland mufte sie nach einer Londoner Meldung wegen Motordefekt den Flug abbrechen und auf das Wasser niedergehen. Angeblich befanden sich in der Näher des Flugzeuges zwei kanadische Dampfer, so dafl mit einer Rettung der Insassen des Flugzeuges und der Maschine selbst zu rechnen ist. Eine andere Meldung besagt, dafl Frau Grayson gleich nach ihrem Start gezwungen war, nach Amerika zurückzukehren und dort glücklich gelandet sei.

Kunstfliegern in Berlin

Der französische Flieger als Sieger

Berlin, 24. Oktober (Radio)

Vor vielen Tausenden von Zuschauern wickelte sich am Sonntag auf dem Tempelhofer Feld in Berlin der Weltstreit im Kunstfliegen zwischen dem besten französischen Kunstflieger Marcel Doret und dem deutschen Kunstflieger Gerhard Fieleser ab. Die beiden Flieger begannen ihr Duell damit, dafl sie nacheinander vorgelebene Abflugmanover, dann ihre Maschine gegeneinander aus tauschten und die gleichen Figuren noch einmal flogen. Fielesers Flugzeug war ein kleiner Zweifleiler mit einem 120-PS-Ziemen-Motor, während Doret einen starken Doppeldecker mit einem 300-PS-Motor flog. In Einzelleistungen zeigten sich Fieleser und Doret als völlig gleichwertige Kräfte, nur bei den Stellungen, die das Programm be schloflen, endete Fieleser weiter vom Ziel als der Gegner. So fiel der Sieg mit 362,5 zu 359,5 Punkten an Marcel Doret. Das Schiedsgericht war international zusammengesetzt.

Ein Luftschiff verbrannt. Aus London wird gemeldet, dafl das von einer englischen Firma für Japan fertigestellte leibbare Luftschiff während einer Manoverfahrt über der Totobucht explodierte. Lediglich einer der Insassen soll verbrannt sein.

Schnee im Schwarzwald. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag fiel auf den Höhen des Schwarzwaldes der erste Schnee. Der Schneefall hielt auch im Laufe des Sonntags bis 1100 Meter hinab an.

Die täglichen Autounfälle. Am Wittenbergplatz in Berlin geriet am Sonntag abend ein Tripotauto bei dem Versuch, einer Passantin auszuweichen auf den Margelweg und fuhr dort in eine Gruppe von Passanten. Ein Ehepaar wurde so schwer verletzt, dafl sich eine sofortige Überführung in das Krankenhaus als notwendig erwies.

Ein Schildburgerstreik in Köln. Der bekannte Berliner Sexualforscher Sanitär Dr. Magnus Hirschfeld, sollte am 27. Oktober in Köln im Saale der Lesegesellschaft einen Vortrag über „Das Recht auf Liebe“ (Die sexuelle Krise) halten. Die Abmachungen mit der Gesellschaft waren schon getroffen, als der Vorstand der Gesellschaft mitteilte, dafl der Saal nicht zur Verfügung gestellt werden könne, weil es sich um einen Vortrag von Magnus Hirschfeld handle. Es gelang nun, für den Vortrag den städtischen Gurzenhofsaal zu mieten. Aber auch dieser Saal wurde ausgetrieben, weil die Stadtverwaltung sich weigert, den Gelehrten in ihren Räumen sprechen zu lassen. Magnus Hirschfeld wird nun trotz dieser Schwierigkeiten in Köln reden, und zwar an einem Sonntag vormittag im Reichshallentheater. Durch die zweimalige Saalverweigerung hat man erst recht Respekt für seinen Vortrag gemacht.

Vom Hochstapler Egloffstein

Nebenbei Denunziant

Der vor wenigen Tagen aus der Untersuchungsgefängnis entlassene Hochstapler Egloffstein-Ceriel hält sich immer noch in Berlin auf. Das ergibt sich daraus, dafl er nicht nur am Sonntag abend, sondern auch am Sonntag das Berliner Polizeipräsidium an telephonierte und ebenso den Staatsanwalt Krüger in seiner Wohnung anrief. Er teilte mit, dafl er sich am Montag um 10 Uhr bei der Polizei stellen würde. Am Sonntag abend kurz vor 10 Uhr rief die Frau des Egloffstein u. a. die Redaktion der Berliner Montagsspost an und teilte mit, dafl sein Egloffstein schon am Sonntag abend zwischen 11 und 12 Uhr dem Kriminalkommissar Kantha in dessen Privatwohnung in Steglitz freiwillig stellen würde. Ihr Mann hätte einen fieslichen Zusammenbruch erlitten, weil er der Werbung gewelen sei, sie wäre ihm untreu geworden. Es sei nunmehr zwischen ihr und Egloffstein zu einer völligen Verflohnung gekommen. Sie habe ihn zur Selbsttötung veranlaflt. — Auch hier handelt es sich lediglich um einen Trick, denn soweit wir bisher erfahren konnten, hat sich Egloffstein am Sonntag abend nicht gestellt. Wie weit Egloffstein seine Dreifigkeit mitunter treibt, zeigt sein Verhalten am Freitag. Er rief bei einer Dienststelle des Polizeipräsidiums an und teilte als Anonymus mit, dafl in einem bestimmten Hause der Kommandantenstrafl ein Mann zu finden sei, den die Dienststelle wegen Zuhälterei und anderer Straftaten suchen. Als die Beamten sich nach der angegebenen Wohnung begaben, erwies sich der „Tip“ als richtig. Egloffstein hatte den Mann preisgegeben, weil er sich an seine Geliebte herangemacht hatte und Ceriel den unliebsamen Nebenbuhler unersadlich machen wollte.

Ein Schulerstreik

In Lyd (Ostpr.) haben Schulungen einen echten Schulerstreik ausgeführt. Als die Herbstferien zu Ende gingen, erschien in der „Lyder Zeitung“ ein Inserat, worin es hieß, dafl „verschiedener Umstände wegen“ der Schulanfang im Lyder Gymnasium von Donnerstag, dem 13., auf Samstag, dem 15. Oktober, also um zwei Tage später verlegt worden seien. Das Inserat war vor Schülern dieses Gymnasiums aufgegeben und in einem verschloffenen Briefumschlag am Tage vorher in den Briefkasten der Zeitung geworfen worden. Doch hatten die Schüler nicht mit dem „deus ex machina“ gerechnet: der Direktor des Gymnasiums veroffentlichte sofort nach Erscheinen jenes Inserats eine Bekanntmachung, durch die die erwähnte Bekanntmachung, die von „interessierter Seite“ ausgegangen war, von zuständiger Seite dementiert wurde und wobei angekündigt war, dafl alle eventuell verkauften Stunden in voller Höhe nachgeholt werden würden. — Die Gymnasialisten hatten sich also über die zwei Tage „Meber-Ferien“ umsonst gefreut.

Nun ist es heraus

Die Ursache des Schweizer Flugzeugunglucks, bei dem der Botschafter v. Malkan ums Leben kam, ist endgullig aufgedeckt, dank der Zindigkeit der Kommunisten. In ihrer illustrierten Zeitschrift veroffentlichten sie ein Bild Malkans und der Unglucksstatte, im Text wird Malkan als Sowjetfreund bezeichnet, die Heberschrift aber lautet: „Britische Sabotage. Also Chamberlain steckt dahinter. Er hat den deutschen Botschafter v. Malkan ermorden lassen. Wir zweifeln natürlich nicht im mindesten an dieser Entscheidung. Unser Verdacht geht vielmehr noch weiter: Am Sowjetrufland um so sicherer vernichten zu können, hat Chamberlain durch persönliche Agenten den kommunistischen Führern und Publizisten in Deutschland heimlich Verblodungsspritzen beibringen lassen.

Letztes Wort

Die Erneuerung der Zeitungsbestellung für Postbezieher mufl sofort geschehen, wenn in der Zustellung im nächsten Monat keine Unterbrechung eintreten soll

Gewerkschaften

Steigende Teuerung und langfristige Lohnabkommen
Der Verbandsvorstand der Buchdrucker hat in den letzten Tagen mit den Unternehmern unverbindliche Besprechungen in der Lohnfrage geführt. Bei weiter anhaltender Teuerung werden die Parteien in direkte Lohnverhandlungen eintreten, um eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Lohnregelung herbeizuführen.

Erfolgreiche Betriebsratswahlen in Berliner Groflbetrieben
Die Betriebsratswahlen in der Reichsdruckerei führen zu einem vollen Erfolg der freigewerkschaftlichen Liste. Von 15 Mandaten für den Arbeiterrat entfielen auf die freigewerkschaftliche Liste allein 14. Ein Mandat erhielt die Liste der christlichen Gewerkschaften. Auch die Betriebsratswahlen in der Dresdner Bank führen zu einem vollen Erfolg für die Liste des Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten, während der Deutsche Bankbeamtenverein nur 3 Sitze zu erreichen vermochte. Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband und die Oberbeamtenvereinigung erhielten je einen Sitz. Der Allgemeine Verband verzeichnete allein 60 Prozent aller abgegebenen Stimmen und erhielt damit 11 Sitze im Betriebsrat.

Theater und Musik

Stadttheater

Das Gluckchen des Eremiten

„Das Gluckchen des Eremiten“ gehört zu den liebenswürdigen Erscheinungen der Opernliteratur, die von Zeit zu Zeit, wenn auch nicht gerade als Repertoireoper, immer wieder im Spielplan auftauchen. Das ist bei dem wirklich fühlbaren Mangel an komischen Opern verständlich. Die sieben Werke Volckings, Nicolais und Flotows, die heute in der Hauptsache die alterskomische Oper repräsentieren, reichen bei weitem nicht aus, um Gegenlag und Abwechslung zu bringen, und mit Ausnahme Mozarts, dessen italienische Meisterwerke sämtlich weiteren Charakteres sind, haben sich die deutschen Groflmeister fast ausschliefllich der ernsten Oper gewidmet. Ein Zurückgreifen auf die Werke der Rossini, Donizetti, Auber, Boilieu ist deshalb aarnicht zu un-

gehen. Wagner allerdings warnte mit erhobener Stimme. „Deswegen“, so schreibt er, (Erinnerungen an Auber) „langweilte uns auch die ganze komische Opernmusik; wie konnten, so fragte man sich, die lustigen Franzosen sich daran amustieren? Das war es eben: wir verstanden die Pariser Opern nicht... wir begreifen plötzlich, warum wir mit der komischen Oper von Paris nichts zu tun haben konnten.“ Trotz dieses Urteils (das nicht das einzige Fehlurteil Wagners und seiner — gleich ihm — auf hohem Roflern schreitenden Macheiferer ist) gefallen viele der geschmachtesten Werke heute noch, gefallt auch Maillaris „Gluckchen“. Der Komponist hat eine Fülle von Melodien über die Handlung ausgeschüttet, mit der heutigen Autoren ohne Not drei Opern versorgen würden. Und dafl populäre Kunst nicht identisch zu sein braucht mit schlechter Kunst, das sollten zahlreiche andere Werke und ihre Schicksale bereits gelehrt haben.

Die Aufführung der Oper erregte sich fienisch einer überaus liebevollen und sorgfältigen Behandlung. Unter Verwendung des „Waffire“-Festens hatte Herr Eggert eine starke Bildwirkung erreicht. Namentlich das Bild des zweiten Altes gefiel ausnehmend. Fräulein Kreuhjeld, die die meist von der Sourette gefungene Rose Fiquet übernommen hatte, erregte durch Mufllosigkeit, Lebendigkeit, durch munterhafte Vorliebebehandlung und strahlende Höhe, die zu forcieren wirklich unnötig ist. Den Solparten sang Herr Eisenhut, der im vorigen Jahre als Hirt in d'Alberis „Die toten Augen“ gastierte. Erschien damals der Tenor hell und etwas uberflant, so wirkte er jetzt leuchtend und grofl. Es wäre zu begrünen, wenn Herr Eisenhut, dessen stimmliche Begabung geeignet erscheint, die im Vorjahre zu konstatterende Tenornote beheben zu helfen, der natürlichen Entwicklung seines Organs groflte Beachtung schenken, ihr jederfals nicht gewaltfam vorgreifen würde. Glänzend disponiert war Herr Buschmann, der den Belamy auch darstellerisch vorzüglich traf. Zuverlässig — wie immer — Fräulein Grunwald und Herr Kopp. Herr Borovka, der die Ouverture sehr schwungvoll brachte, hiefl in seinem Bestreben, groflte Leichtigkeit und Beschwingtheit zu geben, mitunter auf hemmende Widerstände.

Vom Film

Hugenberg verdient an Hugenberg!

Die Verwaltung der Ufa hat mit der Firma Scherl ein Abkommen über die Gewährung von Vergünstigungen für die Leser der Tageszeitungen des Verlages Scherl beim Besuch von Ufa-Theatern getroffen. Sie ist bei diesem Abkommen, wie der Ufa-Pressedienst mit naiver Unschuldsmiene meldet, „davon ausgegangen, solche Presse für den Besuch der Lichtspiel-Theater zu gewinnen, die bisher nicht zu den regelmagigen Kinobesuchern rechnen. Der Verlag Scherl stützt sein Interesse an der Entwicklung der Lichtspiel-Theater nicht nur auf seine Interessennahme an der Ufa („nicht nur“ ist gut. D. Red.), sondern will durch seine Stellung als führendes Verlagshaus (!) dahin wirken, dafl das Interesse am Film sich allgemein erhöht und somit der ganzen Industrie (aha! D. Red.) zugute kommt.“ Das ist wirklich ein loflbarer Plan zur Erhöhung des allgemeinen Interesses am Film. Warum bleibt aber dieses menschenfreundliche Unternehmen nur auf die Leser der Scherl-Pressen und auf die Ufa-Theater beschränkt? Herr Hugenberg kennt die Seele des deutschen Spieflubers gut genug, um zu wissen, wie man gleichzeitig Volksverdummung treiben und noch ein gutes Ge-

ARBEITER-SPORT

Wassersport und Sommers Ende

Am Oktober findet der Wassersport im Freien sein Ende. Als letzte Veranstaltung veranstalten die Vereine ihr Rudern und Absegeln, das gewöhnlich als Abschlussfest gefeiert wird. Obwohl der Segelsport noch so lange ausgeübt werden könnte, bis die Gewässer zufrieren, zwingt die notwendige Herausnahme der Boote zur Einstellung des Segelns. Die Abtastung, Generalreinigung und Unterbringung der Fahrzeuge ist kein leichtes Stück Arbeit, zu der meist nicht genug fleißige und geschulte Hilfskräfte anzufragen sind. Nach einem ungeschriebenen Wassergesetz verpflichtet die drei- und mehrmalige Mitfahrt zur Teilnahme an den Herbstaufräumungsarbeiten. Für die Vereinsmitglieder haben die Vorstände an den Oktobersonntagen Arbeitsdienst angeordnet, mit dem der sommerliche Segelsport erst seinen tatsächlichen Abschluss findet.

Lange dauert die wintertliche Pause im Segelsport nicht. Kaum sind die Boote trocken, beginnen, oft schon im Januar, die Instandsetzungsarbeiten, denn bis zum 1. April muß die Ueberholung (Abziehen, Schleifen, Oelen, Lackieren) beendet sein. Da bei einem größeren Boote ein Mann allein diese Arbeiten nicht schaffen kann, müssen die Mitfahrer und Gäste nach dem schon erwähnten ungeschriebenen Wassergesetz auch hierbei helfen. Mit dieser Arbeit beginnt der Wassersport jedes Jahr fleißige Mitarbeit berechtigt im Sommer zur Mitfahrt. Wer das im Herbst und Frühjahr verläßt, ist für den nächsten Sommer abgemeldet.

Wer die Abfahrt hat, ein Boot zu laufen, hat jetzt die beste Gelegenheit dazu. Im trockenen Lager kann man ein Boot mit allen seinen Fehlern am besten besichtigen. Bei den Bootseignern besteht jetzt am ehesten Neigung zum Verkauf, weil ihnen, wenn sie die Winterarbeit vor sich haben, der Segelsport nicht mehr die Reize bietet wie im Sommer. Außerdem sind die Boote jetzt billiger. Im Frühjahr, wenn die Boote zurecht gemacht sind, steigen sie wieder im Preise, auch ist dann die Nachfrage größer.

Für Ruderer und Paddler besteht ein Zwang zur Einstellung der Fahrten noch nicht. Die Boote werden nach jeder einzelnen Fahrt ins Bootshaus gebracht. Die Instandsetzungsarbeiten muß natürlich auch im Winter stattfinden. Im Sommer ist keine Zeit dazu, denn die Boote werden regelmäßig zu Fahrten gebraucht. Die Ueberholung ist nicht jedes Jahr erforderlich. Jährlich einmal schleifen und lackieren, ist aber zur Erhaltung der Fahrzeuge durchaus angebracht. Zum Arbeitsdienst brauchen die Ruderer erst nach Eintritt des Frostes bestellt und eingeteilt zu werden. Klebtage und zu gleicher Zeit können nicht alle bei der Arbeit im Bootshaus und einander im Wege sein. Den Arbeitsdienst müssen jedoch alle kennen lernen, damit sie die Boote und Geräte im Sommer pfleglich behandeln.

Ganz ruht der Wassersport zu keiner Zeit. Unentwegte Fahrer und Lebende bewegen auch im Winter alle milden Sonntage. Als Fahrtenziel kommen jetzt nicht mehr ferngelegene Wald- oder Wiesenlagerplätze in Betracht, sondern die Gaststätten an den Ufern, die Einrichtungen zum Aussteigen besitzen, wo man nicht durchs Wasser zu waten braucht. In dieser Jahreszeit zeigt sich, daß trotz gegenteiliger juristischer Auffassung Anlegestellen zur Ausübung des Wassersports und Wasserverkehrs gehören.

Völligen Winterschlaf darf kein Verein eintreten lassen, Betrieb muß sein, selbst wenn die Wasserflächen nicht mehr offen sind. Größere Rudervereine besitzen Rudereinrichtungen in den Bootshäusern, wo die neuen Mitglieder ausgebildet werden. Angehende Ruderer müssen jetzt den Rudervereinen beitreten, damit sie bis zum Frühjahr ausgebildet sind und dann gleich Fahrten mitmachen können. Den anderen Mitgliedern kann man im Sommer nicht die Boote vorenthalten, um Angeübte hineinzuführen. Eine weitere, für den Wassersport wichtige Winterbeschäftigung ist die theoretische Ausbildung. Insbesondere ist dies für Einzelfahrer und Paddler notwendig, die im Winter die Verkehrsregeln zu lernen haben. Werden sie ohne diese Weisheit im Frühjahr aufs Wasser gelassen, so bilden sie für sich und den Wasserverkehr eine Gefahr, die wiederum behördliche Maßnahmen gegen den Wassersport hervorruft. In Eis und

Schnee hat jeder Naturfreund seine Sportgewässer zu Fuß aufzusuchen und die Landschaft vom Lande aus zu entdecken.

Soweit Wassersportler und solche, die es erst werden wollen, noch nicht schwimmen können, müssen sie das im Winter lernen. Die Arbeiterschwimmvereine, die, wie die Ruderer und Paddler, im Arbeiter-Turn- und Sportbund organisiert sind, halten im Winter regelmäßige Übungsabende in den Hallenbädern ab. Fast in allen Orten bestehen Vereinbarungen, nach denen die Schwimmvereine Mitglieder der Rudervereine im Schwimmen ausbilden. Die Mischung mit den Schwimmvereinen festsetzt alle Paddler, Ruderer und Segler aufnehmen, damit sie ihre Leistungsfähigkeit im Schwimmen erhalten und im Sommer gegen Unfall, z. B. Verfallberanstrahlung durch zwar gelerntes, aber nicht mehr gewohntes Schwimmen, geschützt sind.

Die Ältere Jahresszeit ist für den Wassersport die Zeit der Ausbildung und Übung, der Arbeit an Ruderplatz, Boot und Gerät. Jeder angehende Wassersportmann soll mit dieser Tätigkeit seinen Sport beginnen.

Erlern das Schachspiel!

Mit diesem Ruf wendet sich der Deutsche Arbeiter-Schachbund in diesen Tagen anlässlich seiner Werbewoche an alle ihm noch Fernstehenden. In fast allen Orten wird durch Vorträge und Massenveranstaltungen verschiedenster Art der Wert des Schachspiels vor Augen geführt werden. Sämtliche dem Deutschen Arbeiter-Schachbund angeschlossene Vereine haben sich in dieser Werbeweche die Aufgabe gestellt, durch öffentliche Veranstaltungen die breiteste Masse für ihre Ziele und Bestrebungen zu interessieren, was um so notwendiger erscheint, als die Beschäftigung mit dem Schachspiel, dem geistreichsten aller Spiele, in vorzüglichem Maße geeignet ist, die geistigen Kräfte zu entwickeln und zu stärken. In der Zeit der rationalisierten und schablonierten Berufstätigkeit ist die Beschäftigung mit dem Schach vor allem geeignet, einen Ausgleich für die einseitige Beanspruchung der körperlichen und geistigen Kräfte zu schaffen. Vor allem ruft wir der Jugend, sowie allen Hand- und Kopfarbeitern zu: Besucht die Werbeveranstaltungen der Ortsgruppen, die durch die überall zum Ausbruch gebrachten Plakate der Deutscher Arbeiter-Schachbundes!

Schulungskursus der Arbeiter-Sänger

Entsprechend einem Beschluß der Generalversammlung des Arbeiter-Sänger-Bundes in Hamburg führte der Bund jetzt den ersten Schulungskursus für Funktionäre im Ferienheim der Naturfreunde in Friedrichsroda durch. 40 Funktionäre waren von den einzelnen Gauleitungen entsandt worden. Im Kursus, dessen Stunden von 18 bis 12 Uhr stattfanden, sprachen Dr. Alfred Guttman über allgemeine Kulturfragen, Gesangslehre, Kampflieder, geistliche Musik, Oratorien, Arbeiter-Literatur usw. Paul Schneider gab ein Bild der Werks- und Organisationsarbeit im Gau, von der Agitation usw. Zweck, Ziel und Wesen sowie Aufbau des Arbeiter-Sängerbundes erläuterte Karl Kessel. Den Rechts- und Steuerfragen, den Verkehr mit den Behörden, den Chormeister-Fortbildungskursen u. a. widmete Julius Meyer eine eingehende Besprechung. Inleht sprach Hermann Carleis (Hannover) über das für 1928 in Aussicht genommene erste Arbeiter-Sängerbundesfest.

Zu dem ersten internationalen Völkertampfe Deutschland-Schweiz im Kunstturnen, der am Sonntag in Gegenwart von 3000 Personen in Berlin stattfand, wird uns geschrieben: Die Schweizerische Mannschaft war der Punktwertung nach der deutschen an allen Geräten überlegen. Beim Barrenstürnen siegen sie mit 106 : 103 Punkten; beim Reckturnen sehr knapp mit 111 : 110 Punkten. Außerordentlich überlegen gewannen sie das Pferdturnen. Hier hatten die Deutschen nur 89 Punkte den 101 schweizerischen entgegenzusetzen. Allein die Freübungen konnte die deutsche Mannschaft verbüßeln mit 111 : 109½ Punkten für sich retten. Hier zeigten sich die Systemunterschiede zwischen den beiden Verbänden am deutlichsten. Die Schweizer, im weißen Turnanzug mit schmeren Strapsen, zeigten derkäftige Bewegungen, artistische Sprünge, eine Aneinanderreihung von meist gut ausgeführten akrobatischen Kunststücken. Die Deutschen führten dagegen nur mit einer kurzen Badehose bekleidet, ihre Übungen vor, die eine Folge von ineinanderfließenden, harmonischen Bewegungen mit stark gymnastischem Einschlag waren. Das Urteil des Kampfes-

richts schien beim Reckturnen und bei den Freübungen etwas zu günstig für die Schweizer. Die Freübungen der Schweizer sind vom deutschen Standpunkt aus veraltet und verkrampft, sie wirkten unschön, ein Umstand, den das Kampfgericht nicht berücksichtigte.

Herbstwäldlauf im Bezirk Groß-Dresden. Im Bundesgebiet konnte die Dresdener Leichtathletik bei ihren Veranstaltungen schon immer mit Rekordzahlen aufwarten. Zum Herbstwäldlauf am Sonntag waren gegen 500 Teilnehmer am Start erschienen, darunter auch 10 Berliner Sportler. Ohne ernsthaften Unfall fand die Veranstaltung eine glatte Abwicklung. Organisation, Sanitätsdienst und sporttätige Unternehmungen waren mühselgütig. Das Puffermaterial war im allgemeinen sehr gut durchgeheltet. Trotz schwierigsten Geländes sind viele Zeiten bedeutend verbessert worden. Im 10-Km-Lauf konnte Matzner-Berlin den langjährigen einheimischen Sieger Trepte nach glänzendem Spurt abschütteln und als Sieger durchs Ziel gehen.

Die Ergebnisse waren folgende: 5000 Meter: 1. Mittag, Colla 16,02,4 Min. 6x100-Meter-Waldkaffette (Sportlerinnen): 1. Colla 1,49,3 Min.; 10000 Meter: 1. Matzner-Berlin 35,31,5 Min.; 5000 Meter (18-20 Jahre): 1. Föhnard, Pleichen 16,48,5 Min.; 1500 Meter (14-16 Jahre): 1. Kuttner-Ditendorf 5,05,6 Min.; 1500 Meter (16 bis 18 Jahre): 1. Gev-Striechen 4,55,6 Min.; 3000 Meter: 1. Richter-Striechen 9,40 Min.; 3000 Meter (18-20 Jahre): 1. Reher-Löbtau 9,50 Min.; 3000 Meter (16-18 Jahre): 1. Mach-Cotta 10,15,6 Min.; 1000 Meter (14-16 Jahre): 1. Hauptmann-Weißig 3,02,8 Min.; 1000 Meter (Sportlerinnen): 1. Jentsch-Cotta 3,32,2 Min.; 1500 Meter (bis 15 Jahre): 1. Harzer-Cotta 5,18,4 Min.; 1500 Meter (über 15 Jahre): 1. Weser-Fortschritt 5,51 Min.; 3000 Meter Mannschafslauf: 1. Colla 10,10,1 Min.

Staatliche Turn-Verhänge. Für die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes des Freistaates Oldenburg fanden dieser Tage staatliche Verhänge für Männer- und Frauen-Turnen statt, die vom Landesamt für Leibesübungen veranstaltet wurden. Die Lehrkräfte stellte die Bundeschule in Leipzig und zwar führen für das Männerturnen und Hilde Gucker und Trudel Schmidt für das Frauenturnen. Die 22 Teilnehmer erhielten einen guten Einblick in die moderne Lehrmethode des Arbeitersports.

Bundeshaus der Arbeiter-Samariter. Der Bundesvorstand des Arbeiter-Samariter-Bundes hat, um den Beschluß des Bundesstages, ein eigenes Bundeshaus mit Schule zu errichten, möglichst rasch durchzuführen, Sonderbeitragsmarken ausgegeben, die auch außerhalb des Bundes vertrieben werden können. Für die Bundesmitglieder hat der Bundestag einen Sonderbeitrag in Höhe von 2 Mark beschloffen, der in vier Raten geleistet werden kann. Die Pläne und Zeichnungen des Bundeshauses sind bereits dem Baupolizeiamt zur Genehmigung eingereicht, sobald das Haus noch in diesem Jahre unter Dach und Fach kommen kann.

Ringkampf Frankreich-Deutschland. Die Rundreise der eifältesten Arbeiter-Athleten durch Deutschland und ihre Kämpfe im griechisch-römischen Ringen haben folgendes Ergebnis gehabt:

	Frankreich	Deutschland
1. Halberstadt	16	12 Punkte
2. Wilhelmshaven	20	8
3. Bremen	19	9
4. Kassel	19	9
5. Jella-Mehlis	18	10
6. Gera	10	18
7. Halle	14	14
8. Gröba (Sachsen)	12	16
9. Auerbach i. Vogtl.	13	15
10. Berlin (Kurisch)	14	14
11. Groß-Zimmern (Hessen)	12	16

Frankreich gewann 5 Kämpfe und verlor 4, Deutschland gewann 4 Kämpfe und verlor 5; zwei Spiele blieben unentschieden.

Internationale Wettkämpfe im Bogenschießen. Der Arbeiter-Athletenbund hat eine letzte wichtige Bogenschießung für neun Kämpfe nach Deutschland verpflichtet. Das erste Treffen fand in Hagen statt. Tausende hatten sich zum Empfang der lettischen Sportler am Bahnhof eingefunden, darunter ein Spielmannszug von 60 Personen. Der Kampf wurde in der Stadthalle vor 2000 Zuschauern ausgetragen. Bekannte Namen und Sieger bei der ersten Arbeiter-Olympiade wie Alekberg, Andersen, Rejonof, Janed legten Zeugnis ab von großem Mut und erheblicher Formverbesserung. Das Gesamtergebnis war 11 : 5 für Lettland.

Neue Bücher

Schiffswert, das klingt vielversprechend, denn zu einer Wert gehören doch gleich eine Anzahl Schiffe (Französisches Schiffswert, 1. Aufl., französische Verlagshandlung, Stuttgart, 3,20 RM.) Das ist aber wirklich so: 8 regelrechte Schiffe! Schon geschichtlich der Reihe nach, ein türkisches Seeräuberschiff, die Caravelle von Christoph Columbus berühmter Amerikafahrt, ein Vollschiff mit wunderbaren Segeln, Raddampfer, Schlepper, Yacht und einen riesigen Dzeandampfer. Erst ausgehauenen, dann da ein Knid, dort gefischt, schon ist der Rumpf des ersten Schiffes seelbar gemacht. Das Papier scheint dem wirklichen Maß standzuhalten. Man kann aber auch einen Topf mit Japanlack in die Hand nehmen und die Seelichkeit für einen größeren Wellenschlag erhöhen. So entsteht ein Schiffskörper nach dem anderen, bis sie alle zusammen in die See stechen können. Welche Freude werden da unsere Jungen daran haben!

Flugzeugmodelle bauen, die wirklich fliegen, sicher die schönste und zeitgemäßeste Aufgabe eines jeden Bäckers. Dazu muß man aber auch die Strömungsverhältnisse der Luft, die Bedingungen zum Flug wenigstens in den Grundzügen kennen. Vorbildlich in Form und Inhalt, sachlich, aber einprägend ist alles, was Hanns Günter und Dr. Paul Hirsch in dem Buch „Der praktische Modellflieger“ (Französische Verlagshandlung, Stuttgart, in 5 Abteilungen je 2,50 RM.) über dieses Thema schreiben. Eingeführt ist das Ganze durch eine eingehende Untersuchung der verschiedenen Flugarten, warum das Flugzeug überhaupt fliegt, warum man diese oder jene Bauform wählt, wie man konstruieren muß; dann folgt eine Beschreibung der erprobten Modelle. Die Anleitungen zum Bau der verschiedensten Modelle: Tragflächen, Führungsverhältnisse, Rumpf, Propeller und Motoren, erläutert durch zahlreiche Zeichnungen und Grundrisse, bis zum fertigen Flugzeug, sind klar und ausführlich. Man braucht kein erfahrener Bäckler sein, um das Buch zu verstehen; auch der Anfänger kann es ohne weiteres benutzen, denn die erforderlichen Bäckertüfte und Handfertigkeiten sind kurz aber anschaulich dargestellt. Die Bilder sind ausgezeichnet sinnfällig und sehr aufschlußreich.

Schenkt Bücher zu jedem Fest!



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 43. 1. Telefon 2244.

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Sozialdemokratische Frauen

SPD-Frauen. Bezirk Wühlerort, Hügelort. Versammlung am Mittwoch, dem 28. Oktober, abends 8 Uhr, im Gesellschaftshaus „Adlershorst“. Am Sonnabend, dem 29. Oktober, gemüthlicher Abend bei Lender, Hundestraße.



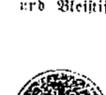
Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43.

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 5½-7½ Uhr. Schönbäden. Freitag, den 25. Oktober, Heimabend. Am Mittwoch, dem 28. Oktober, beteiligen wir uns an der Parteiverammlung. Vortrag vom Genossen Leber. Am zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Rindertreuer

Mit. Edelhirse. Am kommenden Dienstag finden nicht, wie gefehlet, die Schlagballspiele, sondern der Rindertreuer Mittagst. Vorträge, Papier und Bleistift mitbringen. Pünktlich 5 Uhr im Heim.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundstr. 52. Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr.

Jungmannschaft, Spielkarte. Am Montag, dem 21. Oktober, abends 7½ Uhr. Uelen im Gewerkschaftshaus.

Spielkarte. Am Dienstag, dem 25. Oktober, abends 8.45 Uhr. Eintreten beim Gewerkschaftshaus. Karlsruhgang. Erscheinen aller Kameraden Ehrenpflicht.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Wahrscheinliche Witterung am 23. Oktober. Frische, böige Winde aus Nordwest, wechselnd bewölkt, Regenschauer, etwas kübler.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Warburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Dampfer „Bürgermeister Eichenburg“ ist am 21. Oktober 11 Uhr in Altona-Elbe angekommen.

Angelommene Schiffe: 22. Oktober. M. Carls, Kapl. Petersen, von Rørborg, 1 Tg. — M. Delfin, Kapl. Vögler, von Kerteminde, 1 Tg. — D. St. Gertrud, Kapl. Miron, von Danzig, 4 Tg. — D. Ludwig, Kapl. Venter, von St. Dofsholm, 2 Tg. — M. Alma, Kapl. Schläpfe, von Neuhadt, 2 Tg. — M. Derne, Kapl. Utow, von Rensborg, 1 Tg. — M. Laura, Kapl. Christensen, von Sandholm, 2 Tg. — M. Hansel, Kapl. Hansen, von Koflar, 1 Tg. — M. Roland, Kapl. Gommelsen, von Korrebäck, 1 Tg. — M. Marie, Kapl. Christensen, von Menel, 10 Tg. — M. Peter, Kapl. Olsen, von Aarhus, 3 Tg. — D. Kattfand, Kapl. Barmina, von Randers, 1 Tg. — D. Nordström, Kapl. Dehman, von Åbo, 2 Tg.

23. Oktober. D. Holland, Kapl. Larsen, von Gothenburg, 4½ Tg. — D. Janne Friedrich, Kapl. Budahl, von Götting, 3 Tg. — D. Danzig, Kapl. Hennings, von Kelta, 4 Tg. — D. Elisabeth, Kapl. Weh, von Königsberg, 5 Tg. — D. Gode Traber, Kapl. Holmberg, von Kristiansand, 3 Tg. — M. Rega, Kapl. Petersen, von Rørborg, 15 Tg. — M. Gohild, Kapl. Nissen, von Hjelte, 4 Tg. — M. Frieda Both, Kapl. Bruus, von Århus, 2 Tg. — D. Carling, Kapl. Jønsen, von Karlshamn, 3½ Tg. — M. Marie, Kapl. Christensen, von Marstal, 2 Tg. — M. Capella, Kapl. Hon, von Svendborg, 2 Tg. — M. Sjölene, Kapl. Rasmussen, von Malind, 2 Tg.

24. Oktober. D. Niffan, Kapl. Gustafson, von Göteborg, 2 Tg. — D. Lauenburg, Kapl. Wiede, von Lovrelost, 0 Tg.

Abgegangene Schiffe: 22. Oktober. D. Kong Ragnar, Kapl. Eriksen, nach Oslo, Städt. — D. Frey, Kapl. Jørgensen, nach Oslo, Städt. — D. Ludwig Kolberg, Kapl. Jacobsen, nach Gothenburg, Städt. — D. Pinet, Kapl. v. Rez, nach Stockholm, Städt. — D. Gouflood, Kapl. Deberg, nach Stockholm, Städt.

23. Oktober. D. Wölner, Kapl. Selge, nach Gothenburg, leer. — M. Alma, Kapl. Schläpfe, nach Kerteminde, Städt. — M. Anna, Kapl. Rørborg, nach Helsingör, Helsingör. — M. Kaelgina, Kapl. Venter, nach Svendborg, Britteit. — D. Edna, Kapl. Larsen, nach Gothenburg, leer. — M. Fenja, Kapl. Petersen, nach Kristiansand, 1 Tg. — M. Capella, Kapl. Berlin, nach Rørborg, Britteit. — D. Lica, Kapl. Kapl. Knudsen, nach Rørborg, leer. — M. Rista, Kapl. Eriksen, nach Svendborg, Städt. — D. Astoria, Kapl. Bege, nach Aarhus, leer. — M. Hanna, Kapl. Larsen, nach Rørborg, Städt. — D. Vikra, Kapl. Jønsen, nach Helsingör, Städt. — D. Janne Friedrich, Kapl. Budahl, nach Rügen, leer. — M. Gerda, Kapl. Hansen, nach Rørborg, Rast. — M. Daggar, Kapl. Wadsen, nach Rørborg, Gipssteine.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber. Für Freistaat Lübeck und Postverkehr: Hermann Baxer. Für Inzerate: Carl Kutschardt. Druck und Verlag: Friedr. Meyer & Co. G.m.b.H. in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten